

Mit 24 Seiten Beilage

Interkulturelle Gärten

SOL

Zeitschrift für Solidarität, Ökologie und Lebensstil
Nr. 135 - Frühjahr 2009 - 1,00 €

Retten wir den Buchkogel!

Mehr dazu auf Seite 7.



Penzingerstr. 18/2, 1140 Wien
Tel. (01) 876 79 24
Fax (03356) 777 212
Mail sol@nachhaltig.at
Web www.nachhaltig.at

Neues Jugend-
team für Sommer-
camp (S. 5) ➤



⬅ Agrosprit: 3400 Unterschriften werden übergeben (S. 10)

Global denken – lokal
feiern (S. 14) ▼



Der Verein SOL ist überparteilich, existiert seit 1979 und hat ca. 2000 Mitglieder in ganz Österreich. Wenn ihr die Zeitung per Post bekommen wollt (4x pro Jahr), reicht eine Einzahlung in beliebiger Höhe (Selbsteinschätzung) mit beiliegendem Erlagschein (Kontodaten auf S. 19). Wenn ihr dann nächstes Jahr nichts zahlt, kriegt ihr die Zeitung einfach nicht mehr...

Liebe Freundinnen und Freunde von SOL!

Generalversammlung

Am 25. Jänner fanden in Wien die Generalversammlungen von SOL und FG-SOL (Forschungsgesellschaft SOL) statt. In mehreren Kleingruppen diskutierten wir über unser Projekt „Mit Herz und SOuL“ (siehe S. 14), über die Chancen durch „Web 2.0“ (siehe S. 24) und über die Rolle unserer Regionalgruppen.

Letztere wollen wir noch stärker als bisher ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. So ist es kein Zufall, dass das Cover diesmal einer sehr kraftvollen Aktion von SOL-Leibnitz gewidmet ist (bei der ihr aber alle mitmachen könnt - siehe S. 7) und auch die Auszeichnung von SOL-Almtal gewürdigt wird (siehe S. 6). Wir gratulieren auch der SOL-Regionalgruppe „Wiener Becken“ zur Neugestaltung ihrer Vereinszeitschrift „Der neue Lebensraum“ (Chefredakteur Stefan Kowatschek). Die eindrucksvollsten Lebenszeichen der Gruppen findet ihr jedoch auf den Seiten 25/26...

Unseren „30er“ nehmen wir zum Anlass, uns neu zu orientieren. Bitte unterstützt uns dabei mit Rat und Tat! (Siehe S. 3).

Den neu gewählten Vorstand von SOL findet ihr auf Seite 19 (der Vorstand von FG-SOL ist ähnlich, nur ist hier Petra Bußwald die Obfrau). In beiden Vereinen wechselten Gerlinde Gillinger (jetzt Obfrau-Stv.) und Klaus Schuster (jetzt Schriftführer) die Rollen, ebenso Sabine Schleidt (jetzt Kassierin) und Dan Jakubowicz (jetzt Kassier-Stv.).

Jugend im Wandel

SOL junior hat sich aufgelöst. Über ein Jahrzehnt haben Natalie Ithaler und ihr Team Naturentdecker-camps durchgeführt und damit hunderten Kindern unvergessliche Eindrücke geschenkt – danke euch allen! Nun sind viele der Aktiven in einer anderen Lebensphase, haben eigene Kinder, einen anstrengenden Job... Nun, alles muss einmal ein Ende haben!

Und siehe da, ganz von selbst hat sich etwas Tolles ergeben: Die Caretakers treten in die Fußstapfen von SOL junior und bieten heuer erstmals ein Kinderabenteuercamp in der Natur an (siehe S. 5). Ein neuer Anfang...

Symposium

Auch heuer wird es wieder ein Symposium geben. Die Details stehen noch nicht fest, der Termin jedoch schon (siehe S. 4). Den Tagungsband des Symposiums 2008 könnt ihr euch übrigens unter www.nachhaltig.at/symp08.pdf downloaden (ca. 2,5 MB).

Agrosprit

Das Unterschriftensammeln ist nun zu Ende – vielen Dank allen, die mitgemacht haben! Jetzt geht es darum, damit möglichst viel politisch umzusetzen. Unsere

Pläne dazu sowie eine Zusammenfassung der gesamten Problematik findet ihr ab Seite 10.

Daueraufträge

Etliche von euch haben bereits einen Dauerauftrag (siehe S. 27/28) ausgefüllt und an uns geschickt. Herzlichen Dank! Denn wir brauchen – obwohl nur Vera Besse halbtags gegen geringes Entgelt angestellt ist und wir alle tausende Stunden pro Jahr ehrenamtlich tätig sind – natürlich eure Spenden und Mitgliedsbeiträge für die Weiterführung unserer Arbeit (allein Druck und Versand der Zeitschrift und des Kalenders kosteten im Vorjahr über 30.000 €). Natürlich freuen wir uns auch über jede Einzahlung per Erlagschein...

Bei SOL aktiv werden

Wir wollen nicht „stellvertretend für euch“ aktiv werden, sondern euch den Rahmen geben, um lustvoll selbst tätig zu sein. Einige Anregungen dazu findet ihr übers ganze Heft verstreut, insbesondere aber auf S. 3. Zwei weitere Anregungen:

- Wie ihr seht (S. 25/26), gibt es noch viele „weiße Flecken“ auf der SOL-Österreich-Landkarte. Wenn ihr euch mit dem Gedanken tragt, in eurer Region eine Regionalgruppe zu gründen, helfen wir euch gerne!
- Wir wollen uns auf internationaler Ebene mit ähnlichen Vereinen vernetzen, um voneinander lernen zu können. In Deutschland ist unser langjähriger Partner der „Aufbruch“ (www.anders-besser-leben.de); kennt jemand von euch Gruppen in anderen Ländern, die sich mit nachhaltigen Lebensstilen befassen?

Cartoons

In diesem Heft findet ihr erstmals Cartoons des renommierten deutschen Karikaturisten Klaus Stuttmann (www.stuttmann-karikaturen.de). Er schreibt: „...Und außerdem hab ich – bestimmt nicht im Sinne Ihres Vereins und Ihrer Zeitschrift – gerade einen Skiurlaub in Österreich verbracht. Um für dieses umweltschädliche Unterfangen ein wenig Abbitte zu leisten, erlaube ich Ihnen hiermit den kostenlosen Abdruck meiner Zeichnungen in Ihrer Zeitschrift.“ Danke!

Buchverlosung

Im letzten „Sustainable Austria“ gab es die Möglichkeit, sich ein Buch zu wünschen. Zehn GewinnerInnen wurden ausgelost und erhielten bereits ihr Wunschbuch. Das meistbegehrte Buch war übrigens zu unserer großen Überraschung „Langsamer!“ von Ilma Rakusa. Das vollständige „Ranking“ und weitere Texte zu den Büchern findet ihr auf www.nachhaltig.at/buch.

Die Redaktion

SOL ist 30 Jahre alt, und wir entwickeln uns weiter. Wachse mit uns!

Unsere Antworten auf die Krise – politisch und persönlich

Auf nationaler Ebene sehen wir (immer noch) ein bedingungsloses Grundeinkommen und Konjunkturpakete im Sinne der Nachhaltigkeit (Förderung erneuerbarer Energien, Energieeffizienz, Sozialdienstleistungen, ...) als sinnvollste Elemente an.

Persönlich können wir dich auch bei einem Existenzaufbau auf Basis sinnvoller Tätigkeit (Social Entrepreneurship¹) unterstützen. Einerseits haben wir einige spannende Projektideen in der Pipeline, in die du dich gerne einbringen kannst. Andererseits – wenn du selbst eine gute Projektidee hast, die ins Spektrum der Aktivitäten von SOL fällt, unterstützen wir dich gerne bei der Umsetzung: Weiterentwicklung zu einem fertigen Projekt, Beantragung von Förderungen, Vernetzung mit anderen...

Zusätzlich ergibt sich natürlich auch immer wieder ein Bedarf an Menschen, die ehrenamtlich oder gegen geringes Entgelt bei ganz konkreten Aufgaben mitwirken können. So haben wir letztes Mal um Hilfe beim Eingeben von Adressen gebeten – und gleich vier SOLis haben sich bei Gerlinde gemeldet und sie unterstützt! Danke!

Konkret

sind wir derzeit auf der Suche nach Menschen, die uns bei folgenden Anliegen unterstützen können:

- Webdesign: ein Team ist mit der Überarbeitung unserer SOL-Webseite beschäftigt, wir freuen uns über Mithilfe bei der Grafik.
- Re-Design unserer Zeitung: Wenn wir mit unserer SOL-Zeitung eine größere Verbreitung erreichen wollen, so ist es hilfreich, wenn wir neue Ideen zum Layout entwickeln. Wer hat damit Erfahrung und Lust, mitzudenken?
- Für die Weiterentwicklung einer Projektidee suchen wir jemanden aus bzw. mit Kontakten zur türkischen Community in Wien. (Es ist unser partizipatorischer Ansatz, nicht Projekte für Menschen zu machen, sondern gemeinsam mit Menschen.)

Wenn diese konkreten Angebote deine Fähigkeiten nicht treffen, freuen wir uns dennoch über Angebote zur Mitarbeit, denn es gibt immer etwas zu tun.

Infos: sol@nachhaltig.at, 01.876 79 24.

SOL: Auf ins vierte Jahrzehnt!

Es ist naheliegend, dass ein „runder Geburtstag“ dazu genutzt wird, Rückschau zu halten, aber vor allem auch dazu dient, sich zu besinnen, ob man noch „auf dem richtigen Weg“ unterwegs ist.

Seit unserer Gründung im Mai 1979 hat sich vieles in der Welt stark verändert. Auch unser Verein ist von einer Handvoll Menschen auf rund 2000 Mitglieder in ganz Österreich gewachsen, und allein der Terminkalender (S. 25/26) ist ein Grund, stolz zu sein...

Wir wollen uns aber nicht „auf die Schulter klopfen“, denn wir sehen, dass wir noch viel bekannter und – sagen wir es ehrlich – besser sein müssten, um in der Gesellschaft etwas Nennenswertes zu verändern. In diesem Jahr wollen wir nun darüber nachdenken, wie das gehen kann. Ein erster Schritt ist bereits bei der Generalversammlung am 25. Jänner geschehen.

- Der nächste Diskussionsschritt wird bei unserem bundesweiten Quartalstreffen in Wien erfolgen (Sa., 25. April – siehe S. 25).
- Sustainable Austria Nr. 47 erscheint Anfang Juni und wird einen Überblick über die Geschichte von SOL enthalten.
- Bitte vormerken: Das SOL-Symposium findet heuer am Fr./Sa., 26./27. Juni statt – wie immer in Markt Allhau, wie immer gemeinsam mit „vamos – Verein zur Integration“. Dieser Verein feiert heuer seinen 25er, und daher wird „Jubiläum feiern“ ein wichtiger Schwerpunkt der Veranstaltung sein.

Wir laden Menschen aus verschiedenen Organisationen ein und denken mit ihnen gemeinsam darüber nach, welche Vision jeweils am Beginn stand und was daraus geworden ist, welche Schwierigkeiten man überwunden hat und welche Pläne es für die Zukunft gibt. Zu den Gästen wird Christa Müller (Interkultur, München) ebenso zählen wie Helmut Adam (Südwind – diese Organisation wird übrigens ebenfalls heuer 30) und viele andere... Näheres ab April im Web (<http://www.nachhaltig.at/symposium>) bzw. als Folder in eurem Postkastl!

- Anschließend – von Samstag Abend bis Sonntag Nachmittag – macht Hans Holzinger (Robert-Jungk-Bibliothek) mit uns eine „Zukunftswerkstätte“, wo wir die Diskussion zu einem vorläufigen Abschluss bringen und uns – vielleicht – „neu erfinden“ wollen.

Wir freuen uns auf deine Mitwirkung dabei!

(1) unternehmerisches Handeln, das auf die nachhaltige Lösung eines gesellschaftlichen Problems mit innovativen und skalierbaren Mitteln abzielt. (Quelle: Wikipedia)

Die Waldfarm



Es war an einem Spätsommertag im Jahr 2008. Ich war in meiner Wohnung in Wien und wurde das Gefühl nicht los, so langweilig und öde wie alle Möbel und Gegenstände im Wohnraum zu sein. Ich musste etwas ändern, am besten alles aufgeben – wieder sterben und neu anfangen. Der notwendige Schritt fiel mir leicht, da ich die nächste Wohnungsmiete ohnehin nicht bezahlen konnte. Also verstaute ich mein überflüssiges Gepäck in einem Kellerabteil und gab die Wohnungsschlüssel voller Freude an den Vermieter zurück.

Wenn ich mir es genau überlegte, dann war ich ab diesem Zeitpunkt auf der Straße – zumindest würde jeder normale Mensch meine Situation so beschreiben. Natürlich gab es Freunde, bei denen ich eine Bleibe gefunden hätte, doch damit hätte sich nur die Tapete geändert. Nein, ich wollte raus, raus unter den freien Himmel. Ich durchforstete verschiedene Gebiete rund um Wien und wurde schlussendlich im Wienerwald fündig. Noch in der Abenddämmerung begann ich mit meiner Schaufel in den Nordhang hinein zu graben.

In den folgenden drei Tagen entstand so eine kleine Erdhütte. Wie nicht anders zu erwarten, blieb meine Waldaktion nicht lange unentdeckt, und ich bekam erste neugierige Besucher. Dies brachte auch unweigerlich eine Bekanntschaft mit der Polizei und dem Förster mit sich, die zu meiner großen Überraschung sehr angenehm und positiv verlief – ich konnte bleiben, und so nahm mein Leben im Wald weiter seinen Lauf.

Der Herbst war unglaublich, die Farben des Waldes und seine Musik brachten mich Tag für Tag in die richtige Stimmung. Jeden Morgen spazierte ich zu meinem Sitzplatz unter einer Lärche. Fast immer hatte ich das große Bedürfnis, Danke zu sagen, und voller Achtung bewunderte ich meinen neuen Lebensraum. Meine Nahrung konnte ich leider nicht aus der umliegenden Natur beziehen, also wanderte ich an manchen Tagen in die „zivilisierte Welt“, um Lebensmittel zu holen. Die Wahl meiner Nahrungsmittel änderte sich nicht wesentlich, jedoch wurden sie ab jetzt über dem offenen Feuer zubereitet.

Die Tage vergingen meist sehr schnell, und meine Grundbedürfnisse zu stillen war eine echte Herausforderung. Aber auch wenn mit diesen Arbeiten ein sehr großer Zeitaufwand verbunden war, so waren sie doch immer eine Bestätigung meiner Lebendigkeit. Das Gefühl, zu dem nahe gelegenen Bach zu gehen, einen Eimer mit Wasser zu füllen, ein Feuer zu entfachen und sich mit dem gewärmten Wasser unter freiem Himmel

zu duschen, war berauschend. Wenn es dunkel wurde, alle Arbeiten erledigt waren und in meinem kleinen Blechofen ein Feuer brannte, konnte ich mich in meiner Hütte entspannen.

Eigentlich war es viel zu romantisch, um alleine zu sein, aber vielleicht lag genau darin der Reiz.

Mit den fallenden Blättern und den wilden Stürmen kam auch der Winter. Alles in meiner natürlichen Umgebung veränderte sich mit der Jahreszeit – und eines Nachts stand ich vor meiner Hütte und lauschte dem fallenden Schnee. Ich erkannte das Land, hörte seinen



Ruf und fühlte dabei tiefsten Frieden, denn die Bedeutung meiner Aufgabe für diesen Platz wurde greifbar. Mit der Zeit tauchten mehr und mehr Bilder in mir auf, Bilder von jungen Bäumen, Sträuchern und Pflanzen, die von mir im Wald gesetzt wurden. Unten beim Bach erkannte ich die Möglichkeit für ein kleines Forellenbecken, und die hohen Gräser könnten das Zuhause von zwei Hühnern werden.

Wichtig erscheint mir, dass es auf den ersten Blick noch immer wie ein normaler Wald aussieht und sich nur dem genauen Beobachter das Zusammenspiel von Natur und Mensch offenbart. Die Möglichkeiten meiner unsichtbaren Waldfarm erscheinen mir unbegrenzt und voller Bedeutung.

Wenn ich in die Zukunft schaue, dann sehe ich Gruppen von Menschen, die zusammen als „Wald-WG“ leben. Die Waldhütten werden immer weitergegeben, und Menschen aus der Stadt können beispielsweise für drei Monate in diese ursprüngliche Lebensform eintauchen. Gemeinsam werden sie die Aufgaben eines Carretakers erlernen und sich dem persönlichen Wachstum und dem Studium der Natur widmen.

Dieser Weg bleibt eine Quelle der Inspiration, voller Freude warte ich auf den Frühling.

ALOHA

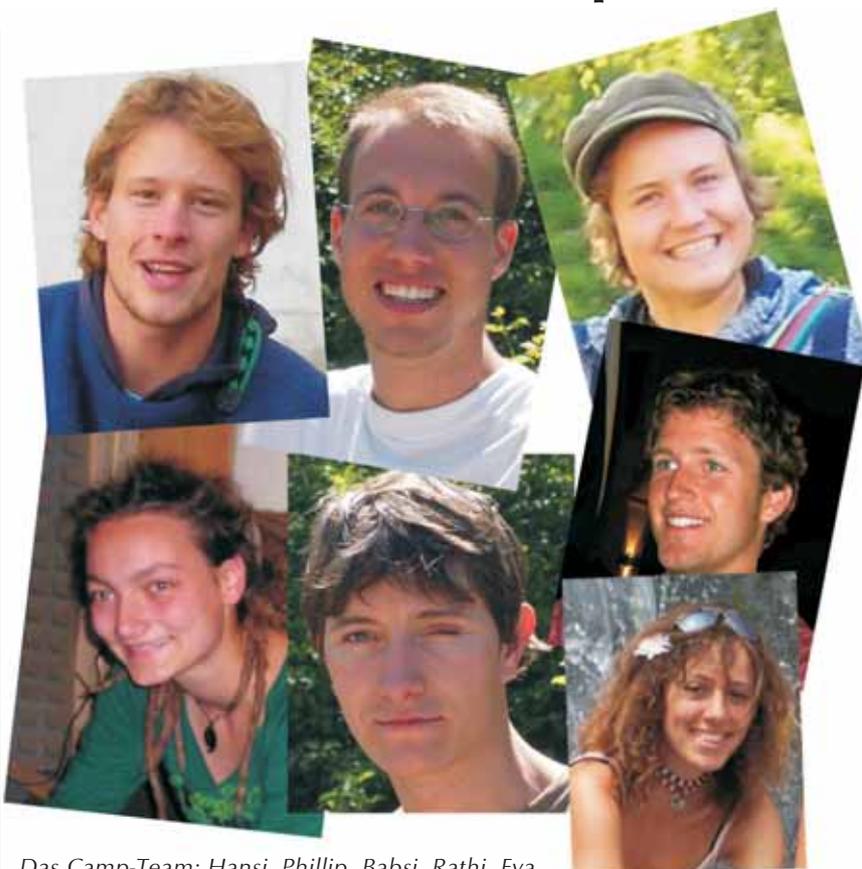
Kristian Draxl

SOL-Kinderabenteuercamp

Es ist eine sehr alte Kunst, mit der Erde zu leben und durch die Augen unserer Vorfahren das Leben wahrzunehmen.

Jäger und Sammler aus verschiedenen Naturvölkern lebten sehr vertraut mit ihrer Umgebung und konnten die Geschichten der Erde wie aus einem Buch lesen. Die Erde gibt uns alles, was wir brauchen, vorausgesetzt wir verstehen ihre Gesetze und beherrschen eine Reihe von fast vergessenen Fertigkeiten, die uns das Leben im Einklang mit der Natur ermöglichen. Um diese zu erlernen, müssen wir nicht in ferne Länder reisen, denn überall warten Abenteuer und Herausforderungen auf uns, durch die wir lernen und wachsen dürfen.

Phillip Brunnhuber



Das Camp-Team: Hansi, Phillip, Babsi, Rathi, Eva, Kristian, Mene (von links oben im Uhrzeigersinn)

Kristian Draxl und Phillip Brunnhuber verbrachten drei Jahre in der Outdoor und Survival-Schule „Natur Agentur“ im Norden Italiens. Dort lernten sie viele, fast vergessene Fertigkeiten der indigenen Völker, die ein Leben im Einklang mit der Natur ermöglichen (siehe S. 4).

In dieser Naturschule lernten sie auch Mene, Babsi, Eva, Rathi und Hansi kennen. Gemeinsam, von der Caretaker-Lebensphilosophie (www.caretaker.cc) inspiriert, haben sie nun, unter Einbezug ihrer verschiedenen Leidenschaften und Fähigkeiten, ein ganzheitliches Konzept für ein unvergessliches Sommer Kinderabenteuercamp entworfen.

Auf dem Programm stehen:

Spielerische Bewegung, Musik und Tanz, Gemeinschaftserlebnis, Fährtensuchen, Feuermachen ohne Hilfsmittel der modernen Welt, Biwakbau, Pirschen und Tarnen, Herstellung von Survivalwerkzeugen und vieles mehr.

Was wir den Kindern mit auf den Weg geben wollen:

Achtsam und mit offenen Augen durch die Welt zu gehen, sich selbst kennen und dadurch andere besser verstehen zu lernen, einen Einblick in unsere natürliche

Umgebung, die uns oft so geheimnisvoll erscheint – und nicht zuletzt das Gefühl, dass das Leben ein Abenteuer ist, das du gestalten kannst in der Hand hat...

Tauch ein in eine Welt, in der die Zeit stillzustehen scheint, und lausche mit uns den Geschichten, die der Wald erzählt...

Wer?

Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren

Wann?

26. Juli – 1. August 2009

Wo?

Steiermark oder Niederösterreich (wird noch fixiert). Da die Kosten vom Platz abhängen, stehen sie bei Redaktionsschluss auch noch nicht fest.

Infos:

*Mene Hölzl (Caretakers), caretakers@hotmail.com,
Tel. 0650.4419860.*

Auszeichnung für eine SOL-Regionalgruppe!

Die ARGE Umweltschutz Almtal (= SOL-Regionalgruppe Almtal) hat für ihre langjährige engagierte Arbeit, insbesondere für die Vereinszeitung „Buntspecht“, in der Kategorie „Mit Umweltthemen mutig in die Öffentlichkeit“ den OÖ. Landespreis für Umwelt und Natur 2008 gewonnen.

Obmann Ulrich Gegendorfer (3.v.l.) und Obmann-Stv. Erich Lankmaier (4.v.l.) haben am 18. Dezember den Preis aus den Händen von LH Pühringer, LH-Stv. Haider und LR Anschöber im Linzer Landhaus stellvertretend für die ARGE entgegengenommen.



Wir gratulieren der ARGE Umweltschutz zur Würdigung ihrer Arbeit durch das Land Oberösterreich.

Gebrauchter Zahnarztstuhl gesucht

Ein aus Nigeria stammender Freund einer SOL-Mitarbeiterin sucht einen gebrauchten Zahnarztstuhl, möglichst günstig oder geschenkt.

Er hat in den letzten 5 Jahren in Wien versucht, sich eine Existenz aufzubauen. Die Bedingungen sind hart, er hat es nicht geschafft. Derzeit kommt er mit ganz wenig Geld mehr schlecht als recht durch. Den Glauben, dass er hier in Österreich noch was anderes, Besseres erreichen kann, hat er mittlerweile nicht mehr.

Er hat deswegen beschlossen, nach Afrika zurück zu gehen und sich in seinem erlernten Beruf – Zahnhygieniker – selbständig zu machen. Damit er dort nicht mit komplett leeren Händen ankommt, sucht er jetzt einen gebrauchten Zahnarztstuhl, der ihm schon mal die ersten Schritte ermöglichen würde.

Vielleicht hat die eine oder der andere SOL-LeserIn Verbindungen zu einer Zahnärztin, die demnächst in Pension geht oder ihre Ausrüstung erneuert und den gebrauchten Stuhl gerne an ihn abgibt.

Mail an: solidar_action_now@yahoo.com

Der Knauserer

„Lesen Sie mehr über die neue SPAR-samkeit, die neue SehnsUCHT nach einfachem Leben ... Weg vom Joch des ständigen Konsumieren-Müssens hin zu mehr Lebensqualität durch Sparsamkeit und Einfachheit: WENIGER IST MEHR.“

www.derknauserer.at

§278a – ein Angriff auf den Rechtsstaat?

Vor einiger Zeit wurden einige TierschützerInnen in einer Aktion verhaftet, die von vielen als überzogen und brutal bezeichnet wurde. Sie wurden einige Monate in Untersuchungshaft gehalten; derzeit läuft gegen sie ein Gerichtsverfahren.

Grundlage dafür war u.a. der §278a. Er stellt eine „Verbindung einer größeren Zahl von Personen“ zur „Begehung schwerwiegender strafbarer Handlungen“ zur Ausübung eines „erheblichen Einflusses auf Politik und Wirtschaft“ unter Strafe. Während er klar auf Organisationen wie die Mafia zugeschnitten und hier sicher sinnvoll ist, bleibt unklar, inwiefern Gruppen wie die verhafteten TierschützerInnen darunter fallen.

Aus diesem Grund ist es nötig, den §278a klarer zu formulieren. SOL ist Mitglied der „Initiative Zivilgesellschaft“ und wird unterstützt deren Bestrebungen zur Novellierung dieses Paragraphen.

Infos: www.initiative-zivilgesellschaft.at/pdf/278_repressionen.pdf

Naturjuwel Buchkogel

Bericht von der Diaschau am 16. Jänner

Mit ca. 120 Personen bis auf den letzten Platz gefüllt war der Diavortrag, zu dem SOL-Leibnitz und IG Buchkogel (parteiunabhängige Interessensgemeinschaft) eingeladen hatten.

Margit und Willi Lechner, zwei ausgebildete WaldpädagogInnen, zeigten mit ausdrucksstarken Fotos, begleitet von Musik, den Lebensraum von Tieren und Pflanzen am Buchkogel, einem ihrer letzten Rückzugsgebiete im Bezirk. Die Region rund um den Buchkogel ist ein Naherholungsgebiet, das auch zum Entspannen und zur Erholung einlädt.

Zitat: „Tauchen Sie ein in Impressionen einmaliger Schönheit! Bäume – Blumen – Pflanzen – in ihrer ganzen Pracht! Kleinode entdeckt und festgehalten! Lassen Sie sich verzaubern von der Urkraft der Natur vor der Haustüre!“

Anlass dieses Vortrages war ein geplanter Steinbruch am Buchkogel, der die Lebensqualität der 10.000 AnrainerInnen der Region negativ beeinflussen könnte.

Die Umgebung ist bereits geprägt von intensiver Landwirtschaft und Schwerindustrie (Gasverdichterstation, Gas- und Kohlekraftwerke, Autobahn, 380kV-Leitung, Einflugschneise des Flughafens Graz, Feinstaub-Sanierungsgebiet, Bahn) in unmittelbarer Nähe.

Dieser geplante Steinbruch im Naherholungsgebiet würde das größte zusammenhängende Waldgebiet im Umkreis von 40 Kilometern zerstören. Der Einfluss auf den Wasserhaushalt, das Klima, das Wetter und die Luft sind nicht abschätzbar.

Die Gemeinden rund um den Buchkogel und der Verein Kulturpark Hengist versuchen seit Jahren, einen der



ältesten Siedlungsräume der Steiermark im Sinne eines sanften Tourismus für die Menschen zu öffnen.

Ausgehend von IG Buchkogel wurden gemeinsam mit SOL-Leibnitz, den Anrainergemeinden und dem Kulturpark Hengist bereits über 4000 Unterschriften gesammelt. Das sind mehr als 30% der Bewohner rund um den Buchkogel. Es besteht das Bestreben, noch einige Unterschriften mehr – auch von Menschen anderer Regionen – zu sammeln, um unseren Buchkogel mit seiner Vielfalt zu erhalten! Die Unterschriften werden den zuständigen Behörden übergeben.

SOL-Leibnitz / IG Buchkogel, Otto Knaus, 8461 Sulztal an der Weinstraße, office@biowein-knaus.at

Bitte unterstützt diese Initiative durch eure Unterschrift! Zusatzinfos und Listen auf www.hengist.at. Nächster Vortrag am 12. März (siehe auch Termin S. 25).

EURO PRINT

S & L Druck- und Verlags- GmbH * A-7423 Pinkafeld * Siemensstraße 11
Tel. 03357/42460 * Fax DW 13 * e-Mail: office@europrint.at * www.europrint.at

Kürzer arbeiten als Ausweg aus der Krise?

Wirtschaften in der Postwachstumsgesellschaft - ein Kommentar anlässlich der Schließung der Papierfabrik M-real in Hallein bei Salzburg

M-real hat gezeigt, wie abhängig Wirtschaften von global agierenden Konzernen geworden ist. Dabei ist jedoch kühler Kopf zu bewahren. Die 485 MitarbeiterInnen des zugesperrten Werks brauchen sofortige Hilfe in Form eines Sozialplans, des Angebots von Umschulungsmaßnahmen bzw. neuen Arbeitsstellen. Dass die Politik sich für die Rettung des Unternehmens einsetzt(e), ist verständlich. Dass sie dabei scheitert(e), auch. Konzerne, vor allem große, sind keine Sozialeinrichtungen. Ihr Hauptziel ist es, Gewinne zu machen und Aktionäre zu „befriedigen“. Moralische Entrüstung kann vielleicht kurzfristig das Image, den Ruf eines Konzerns etwas in Mitleidenschaft ziehen, vor allem verschafft sie jedoch emotionale Entlastung. Doch das ist es dann auch schon gewesen.

Aus M-real lässt sich lernen, dass das Bild vom sozialen Unternehmertum eine trügerische Schimäre ist. Aufgabe der Politik muss es in langfristiger Perspektive daher sein, Konzernen international Rahmenbedingungen zu setzen, die das permanente Ausweichen auf „kostengünstigere“ Standorte erschweren. Das heißt: Statt Steuerdumping akkordierte Steuerpolitik, zumindest einmal auf EU-Ebene, dann auch global. Langfristig sind nur global umgesetzte soziale und ökologische Mindeststandards in der Lage, den destruktiven Standortwettbewerb zu beenden, um jene Unternehmen nicht länger zu „benachteiligen“, denen soziale Verantwortung wichtig ist.

M-real verweist wie das aktuelle Taumeln der Autobranche aber auch auf ein weiteres Phänomen, die Sättigung der Märkte. Die Wirtschaftskrise ist (auch) eine Sättigungskrise. Wir produzieren immer mehr, obwohl wir bereits so viel haben. Allein der private Papierverbrauch beträgt in Österreich über 200 kg pro Kopf und Jahr. Ironie am Rande: Mindestens ein Drittel davon



entfällt auf Werbesendungen, also den Versuch, der Sättigung durch Weckung neuer Bedürfnisse entgegen zu wirken. Der globale Papierhunger ist ökologisch höchst problematisch – 270.000 Bäume werden weltweit pro Tag allein für Hygienepapier gefällt. Da macht es keinen Sinn, den Papierverbrauch noch weiter zu steigern, um Arbeitsplätze zu retten.

Notwendig ist ein Strukturwandel des Wirtschaftens hinein ins postfossile Zeitalter. Das erfordert eine doppelte Strategie. Zum einen Innovationen, die einen

effizienteren Umgang mit Energie und Ressourcen ermöglichen, zum anderen die Hinterfragung des Wachstumspfad. Ankommen, Neuverteilen des Vorhandenen, Werte jenseits des Materiellen entdecken – dies wären neue Stichworte. Aus der gegenwärtigen Not der Kurzarbeit die Tugend einer neuen Vollarbeitszeit auf niedrigerem Niveau zu machen, hieße somit die Herausforderung. Denn die derzeitige Entwicklung ist paradox: Die einen arbeiten bis zum Umfallen, die anderen haben gar keine Arbeit.

Neben einer gerechteren Einkommens- und Vermögensverteilung, die der Armuts- und Reichtumsbericht des Österreichischen Sozialministeriums nahe legt, würde eine Neuverteilung der Arbeit in Verbindung mit mehr Bildung zu einem Schlüssel der Transformation in die Postwachstumsgesellschaft. Modelle dafür gibt es bereits: Etwa die vom Volkswirtschaftler Konrad Stopp vorgeschlagene „30-Stundenwoche im atmen Unternehmen“ oder die von deutschen Statistikern durchgerechnete „Halbtagsgesellschaft“. Wagen wir den Versuch in neues Terrain!

Mag. Hans Holzinger, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg, Tel. 0662.873206 oder 0699.11370178, h.holzinger@salzburg.at, www.jungk-bibliothek.at

Webtipps

Sehr guter Film zum Grundeinkommen

Zum kostenlosen Ansehen auf: www.kultkino.ch/kultkino/besonderes/grundeinkommen

“The Story of Stuff” – jetzt auf deutsch!

Jedes Produkt hat seine eigene Geschichte. Und diese Geschichte ist oftmals viel länger, als wir auf den ersten Blick erkennen können. Sie beginnt beim Abbau der Rohstoffe, geht über die Herstellung, den

Vertrieb und unseren eigenen Konsum, und endet noch lange nicht im heimischen Mülleimer. www.utopia.de/wissen/bildungsluecken/the-story-of-stuff

CO₂-Rechner im Netz

Mit Szenario-Tool (zeigt schnell individuelles Einsparpotential z.B. durch Umstieg auf Ökostrom, Reduktion des Fleischkonsums, Erhöhung des Anteils des öffentlichen Verkehrs). Durchaus beeindruckende Zahlen. www.umweltbildung.at/co2rechner

umwelt & bildung



Alles unter einem Hut!

Überall Bildung?

Was auf den ersten Blick irritiert und den zweiten interessiert, lässt sich oft über originelle Zusammenhänge aufklären. Das ist unsere Stärke. Denn Umweltbildung entwickelt sich weiter – zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

umwelt & bildung: Lesen für eine lebenswerte Zukunft! 4 x im Jahr.

Einzelheft: EUR 5,-, Jahresabo: [Ö] EUR 14,-/[D, CH] EUR 19,-, (inkl. Versand)

**JETZT BESTELLEN:
Gratis Probeheft
oder gleich ein Abo!**



Bei:
FORUM Umweltbildung,
Alserstraße 21, 1080 Wien
Tel.: 0043/1/402 47 01,
Fax: 0043/1/402 47 01-51,
E-Mail: forum@umweltbildung.at
Oder über das Internet:
www.umweltbildung.at

Gastkommentar des Weihnachtsmanns



Auch für den Weihnachtsmann ist es eine Ehre, wenn er eingeladen wird, in einer so bedeutenden Zeitschrift wie SOL einen Gastkommentar zu schreiben. Gerne habe ich daher die Einladung des Herrn Chefredakteur angenommen, zumal meine stressigste Jahreszeit vorbei ist. Das heißt aber nicht, dass ich mich derzeit ganz meiner wohlverdienten Pause hingeben kann, stehen

doch die Vorbereitungen für das Osterfest an. Was das mit dem Weihnachtsmann zu tun hat, ist eine andere Geschichte. Meine heutige Geschichte spielt in der Weihnachtszeit.

Ich war an am Einkaufs-Samstag auf der Mariahilferstraße unterwegs, um den Menschen Gelegenheit zu geben, bei einem Gespräch mit dem Weihnachtsmann zu verschlafen, zu plaudern und diesen zu umarmen. Dazu möchte ich anmerken, dass ich zu den Weihnachtsmännern gehöre, die sich als Helfer des Christkinds verstehen, das für ein besinnliches Weihnachtsfest mit dem Hauptaugenmerk auf Vermittlung immaterielle Werte steht. Natürlich war ich zu Fuß unterwegs, denn die Christkind-Weihnachtsmänner schauen auf ihren ökologischen Fußabdruck. Diese Feststellung ist mir wichtig, weil es ja auch andere Weihnachtsmänner gibt, die mit tollen Schlitten, mit vielen RS (Rentierstärken) und voll beladen mit Konsumgütern aufkreuzen. Sie stehen oft vor großen Kaufhäusern und werden dafür bezahlt, Werbegeschenke zu verteilen und die Menschen zum Kaufen zu animieren, getreu dem Rat von „Wirtschaftsexperten“ (derselben, die die Krise verursacht haben): „Wir müssen uns aus der Krise konsumieren“.

Zwei junge Mädchen verwechselten mich offensichtlich mit dieser Sorte Weihnachtsmann und warfen mir sehr engagiert recht kritische Dinge an den Kopf und kommentierten recht deftig den Rat dieser „Experten“. Sie nahmen sich aber auch Zeit und so konnte ich sie nach einem längeren Gespräch davon zu überzeugen, dass sich meine Anliegen wesentlich von den Absichten der Kaufhaus-Weihnachtsmänner unterscheiden, auch wenn das äußerlich nicht erkennbar war.

Es kommt eben darauf an, was der Weihnachtsmann macht und nicht wie er gekleidet ist, welcher Ruf ihm anhaftet. Auf dieses Resümee konnten wir uns gut verständigen und ich kam zuletzt noch in den Genuss von liebevollen Umarmungen.

Euer Weihnachtsmann

Die Mythen des Agrosprit

In den letzten drei SOL-Heften haben wir uns intensiv mit der stark wachsenden nationalen und globalen Erzeugung von Agro-Treibstoffen sowie mit den umwelt- und menschengefährdenden Aspekten dieser Produktion auseinandergesetzt. Es ging vorwiegend darum, die Hintergründe und Grundlagen für unsere Petition „Brot auf die Teller und nicht in die Tanks!“ darzulegen und die Öffentlichkeit über ökologische und soziale Gefahren einer massenhaften Verspritzung und Verbrennung von Nahrungsgrundstoffen zu informieren. Obwohl wir ein Maximum an sachlicher Information aufboten, war es von Anfang an klar, dass wir eher aus einer defensiven Position heraus argumentieren mussten, denn die Mythen des „Biosprit“ waren bereits in vielen Köpfen der Menschen verankert.

Agro-Treibstoffe sind der „Bioschwindel“ Nummer Eins

Allein die Begriffe „Biosprit“, „Biodiesel“ oder die „Bio-Treibstoffe“ hatten in den Medien schon längst über die Jahre Eingang gefunden. Sogar in den österreichischen Gesetzestexten und in den EU-Richtlinien finden sich diese Begriffe, obwohl allen die mit der Materie vertraut waren, klar gewesen sein müsste, dass dieses „Bio“ eine Fehlinformation ersten Ranges war: „Bio-Treibstoffe“ haben nichts mit dem Biolandbau und Bio-Produkten zu tun, sondern sind genau das Gegenteil: Solche Treibstoffe sind ein Massenprodukt der agroindustriellen Produktion und basieren zum Großteil auf unökologischen Wirtschaftsweisen und sozial bedenklichen Entwicklungen. Um dieses ungerechtfertigte Trittbrettfahren am Bio-Image offensichtlich zu machen, ist es notwendig, dass wir dem Begriff der „Bio-Treibstoffe“, obwohl er längst gesetzlich verankert ist, den neutraleren Begriff der „Agro-Treibstoffe“ entgegensetzen. Also ersuchen wir alle Leser nochmals, in Zukunft nur mehr von Agro-Treibstoffen, Agrosprit und Agrodiesel zu sprechen.¹

Umweltgefährdend sind die Agro-Treibstoffe, weil

- die Energie-, Umwelt- und CO₂-Effizienz von Agrosprit und Agrodiesel äußerst fragwürdig sind und weil vieles darauf hindeutet, dass sie sogar mehr an CO₂-Ausstoß und damit Klimaerwärmung verursachen, als durch sie CO₂ eingespart werden kann, und
- weil sie zur Abholzung der Regenwälder und zur Zerstörung wertvoller Ökosysteme beitragen.

Menschen gefährdend wirken Agro-Treibstoffe im globalen Maßstab deshalb, weil

- direkt Nahrungsflächen verdrängt werden,
- der allgemeine Druck der Großgrundbesitzer auf Kleinbauern weiter zunimmt und menschenunwür-

dige Arbeitsbedingungen bis hin zu Sklavenhaltung sogar zementiert werden und

- weil sie die Weltmarkt-Agrarpreise nach oben treiben und damit die globale Nahrungsmittelkrise anheizen sowie das Welt-Hungerproblem verschärfen.

Deshalb treten wir mit Vehemenz nochmals folgenden zwei Mythen, mit denen noch immer Agrosprit und Agrodiesel propagiert werden, entgegen:

Mythos 1: Agro-Treibstoffe retten das Klima und sind umweltfreundlich

Kurzfassung des Mythos: Agro-Treibstoffe, nachdem sie von Pflanzen stammen und ihr CO₂-Gehalt von Natur aus vorgegeben ist, sind eine wichtige Maßnahme, um das Klimaproblem zu lösen, weil sie eben die Mineralöl-Treibstoffe direkt ersetzen. Er würden keine oder nur wenig zusätzliche Treibhausgase durch sie erzeugt. Und selbst wenn man den CO₂-Verbrauch in Landwirtschaft und Verarbeitung beachtet, so ist die CO₂-Bilanz noch immer stark positiv.

Übergabe der Agrosprit-Petition ans Parlament

Unsere Kampagne, die das Recht auf Nahrung in den Vordergrund stellt, die Abschaffung des Beimischungszwanges und die Erreichung der Klimaziele durch Nutzung von Einsparungspotenzialen fordert, ist erfolgreich abgeschlossen. Über 3400 in Österreich Wahlberechtigte unterzeichneten die Petition, zusätzlich beteiligten sich weitere 5000 Menschen v.a. aus Deutschland, die die gleiche Petition über die Organisation „Rettet den Regenwald e.V.“ mit einem Mail direkt an Umweltminister Pröll unterstützten.

Mit der Unterstützung der Nationalräte Pirkhuber (Landwirtschaftssprecher, Grüne), Bayr (Umweltsprecherin, SPÖ) und Gaßner (Agrarsprecher, SPÖ) wird die Petition nun im Parlament eingebracht – eine Premiere in der 30jährigen Geschichte von SOL. Ein genauer Termin und ob noch weitere Nationalräte aus den genannten Parteien die Agrosprit-Petition unterstützen werden bzw. ob sich auch aus der – eigens angefragten – ÖVP jemand dazu bereit erklären wird, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Im nächsten SOL werden wir euch über den Fortgang der Initiative auf dem Laufenden halten.

Vera Besse

(1) Wer mit DurchschnittskonsumentInnen redet, wird zumeist feststellen, dass diese es nicht verstehen, warum die neue Treibstoffbeimischung ökologisch bedenklich sein soll, wo es doch geheißen habe, dass das „bio“ sei. Trotzdem ist es notwendig, dass wir uns der Aufklärungsarbeit stellen.

Widerlegung:

Die Energiebilanz des Agrosprit, wenn man das Nebenprodukt Schlempe¹ nicht energetisch bewertet, ist nur unter sehr günstigen Bedingungen positiv. Ähnliches gilt für den Agrodiesel. Ursache dafür ist, dass in der modernen intensiven Landwirtschaft eine Vielzahl von Maschinen mit Energieverbrauch und vor allem agrarische Betriebsmittel, insbesondere chemischer Stickstoffdünger, zum Einsatz kommen, die ebenfalls mit einem hohen Energieaufwand erzeugt werden müssen.

Noch viel schlechter wird die Wirkung der Agro-Treibstoffe auf die tatsächlich realisierbare CO₂-Bilanz. Rechnete das österreichische Umweltbundesamt (UBA)² im Rahmen einer Studie für die ÖMV noch bei einer 5% Beimischung von Rapsmethylester mit 1,17% Treibhausgaseinsparung (das sind ca. 23% CO₂-Einsparung bei 100% mineralischem Treibstoff-Ersatz), so erbrachte eine Studie von einem Wissenschafterteam rund um den Nobelpreisträger Paul Crutzen³, bei der auch das IASA Laxenburg bzw. das Forschungszentrum Seibersdorf beteiligt war, ein anderes Ergebnis:

Wenn die Lachgasproduktion aus der Stickstoffdüngung mit einem über die Erdzeitalter konstanten Verhältnis zu pflanzenverfügbarem Stickstoff von 3 bis 5 % angenommen wird und der 298-mal größere Treibhauseffekt von Lachgas mitbedacht wird, dann werden die Treibhausgasbilanzen von Raps und Weizen stark negativ. Lediglich Zuckerrohr oder extensive Massensplanzen wie Sudan- oder Elefantengras würden positiv bilanzieren. Bei Raps beispielsweise würde man für 100 eingesparte CO₂-Einheiten an fossilem Treibstoff 100 bis 170 zusätzliche CO₂-Äquivalente über Lachgas durch die Landwirtschaft erzeugen.

Das heißt: Agro-Treibstoffe, obwohl sie in der Öffentlichkeit als Problemlöser für die Klimaerwärmung verkauft werden, bringen nicht weniger, sondern ein Mehr an Erwärmung. Wir haben unglücklicherweise nicht nur den globalen CO₂-Kreislauf in Unordnung gebracht, sondern über die energieintensive mineralische

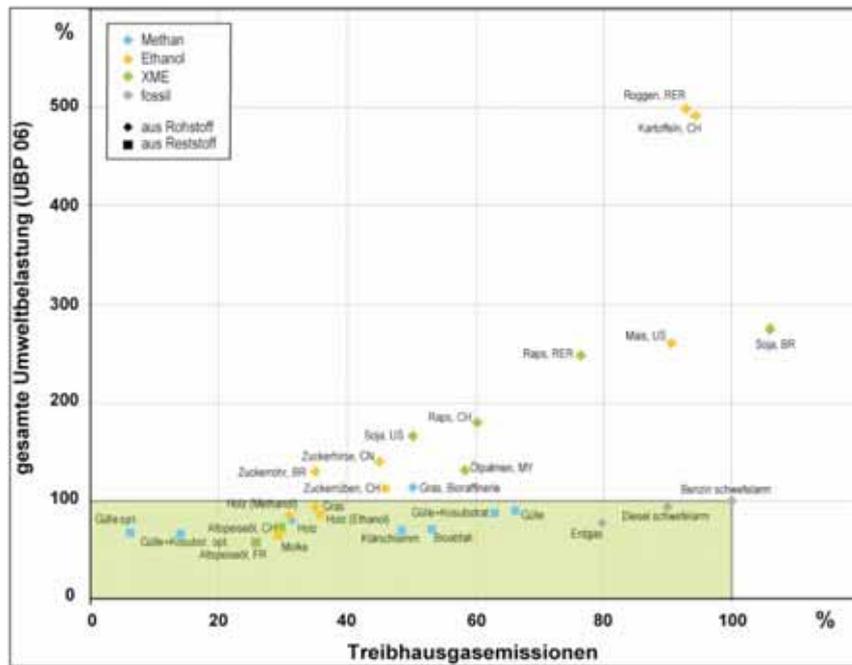


Abbildung 1: Zweidimensionale Darstellung von Treibhausgasemissionen und gesamter Umweltbelastung (Ökobilanzen). Die Werte sind relativ zur fossilen Referenz Benzin dargestellt. Der getönte (im Original grüne) Bereich unten bedeutet sowohl geringere Treibhausgasemissionen als auch eine geringere gesamte Umweltbelastung als Benzin (Quelle: Zah et al. 2007)

Stickstoffdüngung auch den globalen Stickstoffkreislauf auf ein gefährliches Niveau angeheizt.

Aber selbst wenn wir nicht die Prozentsätze für Lachgas-Erzeugung aus intensiver landwirtschaftlicher Stickstoffdüngung von Crutzen et al. (2008) annehmen und nur von den bisher üblichen 1% ausgehen, so zeigt sich, dass die CO₂-Bilanzen der meisten Versionen von Agrosprit und Agrodiesel nur wenig CO₂-Einsparung erbringen (siehe vorher auch UBA). Diesbezüglich hat es bereits 2007 in der Schweiz eine umfangreiche Studie zur „ökologischen Bewertung von Biotreibstoffen“ anhand von CO₂- und Ökobilanzen gegeben (Zah et al. 2007)⁴. Hier ergeben sich für Agrosprit (= Ethanol) aus Getreide, Kartoffel oder Mais ebenfalls nur sehr geringe CO₂-Einsparungen von ca. 10% (Abbildung 1).

Merklich positive CO₂-Bilanzen gibt es nur bei Abfallstoffen, Gras oder Holz und eventuell auch noch beim Zuckerrübenanbau. Berücksichtigt man aber die anderen die Umwelt belastenden Faktoren zusätzlich, so zeigt sich, dass sich bei Ethanol aus Getreide, Mais und Kartoffel die allgemeine Umweltbelastung gegenüber Benzin verdreifachen oder sogar verfünffachen würde. Bei Agrodiesel (XME) aus Raps könnten bei durchschnittlichen europäischen Verhältnissen 25 bis 40% CO₂-Einsparung erreicht werden, doch die allgemeine

(1) Destillationsrückstand

(2) UBA 2003: Einsatz von Biokraftstoffen und deren Einfluss auf die Treibhausgas-Emissionen in Österreich. Umweltbundesamt, Bericht BE-144 Wien, September 2003 (Autoren: DI Agnes Kurzweil, DI Günther Lichtblau, DI Werner Pölz)

(3) Crutzen P. J., Mosier A. R., Smith K. A., and Winiwarter W. 2008: N₂O release from agro-biofuel production negates global warming reduction by replacing fossil fuels. Atmos. Chem. Phys., 8, 389-395, 2008; <http://www.atmos-chem-phys.net/8/389/2008/acp-8-389-2008.pdf>

(4) Zah, Rainer, Heinz Böni, Marcel Gauch, Roland Hischer, Martin Lehmann and Patrick Wäger (2007b), Ökobilanz von Energieprodukten: Ökologische Bewertung von Biotreibstoffen, EMPA für Bundesamt für Energie, Bundesamt für Umwelt, und Bundesamt für Landwirtschaft, Bern, www.empa.ch/plugin/template/empa/3/60542/-/l=2

Umweltbelastung würde sich ebenfalls mehr als verdoppeln. Der Agrodiesel aus Palmöl wurde dabei noch relativ positiv bewertet, da die Regenwaldabholzung nicht inkludiert war.

Werden die Abholzung von Regenwäldern berücksichtigt, so ergeben sich extreme Verschlechterungen der CO₂- und Ökobilanzen. So haben Joseph Forgione und seine Kollegen (2008) errechnet, dass man mit Agro-Treibstoffen aus Palmöl 423 Jahre lang CO₂ einsparen müsste, um den Verlust durch die Abholzung der Regenwälder wett zu machen.¹ Bei brasilianischen Sojabohnen dauere der Ausgleich 319 Jahre, und selbst der Agrosprit aus Mais in Nordamerika würde 48 Jahre benötigen, um die CO₂-Bindung von stillgelegtem Ackerland zu kompensieren. In einer weiteren Studie von Timothy Searchinger et al. wurde anhand eines globalen Agrarmodells unter Berücksichtigung von Landnutzungsänderungen nachgewiesen, dass durch Agrosprit aus Mais „über 30 Jahre die THG-Emissionen fast verdoppelt würden und diese über 167 Jahre erhöht seien“².

Agro-Treibstoffe aus landwirtschaftlich angebauten Früchten haben somit kaum einen positiven Effekt auf die Treibhausgase, wenn sie unter mitteleuropäischen Verhältnissen erzeugt werden. Wenn sie in Form von Soja- oder Palmöl importiert werden und die Regenwaldabholzung angerechnet wird, sind die Agro-Treibstoffe sogar sehr klimaschädigend. Und vor allem gilt: Die allgemeine Umweltbelastung wird durch die Agro-Treibstoffe erheblich zunehmen. Auch eine ganz aktuelle Studie von Pimentel et al. 2009 von der US-amerikanischen Cornell-Universität, die nochmals viele Energie- und Ökobilanzen der Agro-Treibstoffe durchkalkulierte, bestätigt dies eindrucksvoll und kommt zu einem pointierten Schluss³: „Die verstärkte Anwendung der „Biofuels“ schädigt weiter die globale Umwelt und vor allem das Welternährungssystem.“

Mythos 2: Agro-Treibstoffe haben nichts mit dem Welthunger zu tun.

Kurzfassung des Mythos: Agro-Sprit trägt nichts zur globalen Hungerkrise bei, da es sich um sehr geringe Mengen handelt. Nur 1% der Agrarflächen weltweit und nur 2% der Flächen in der EU wurden bisher für

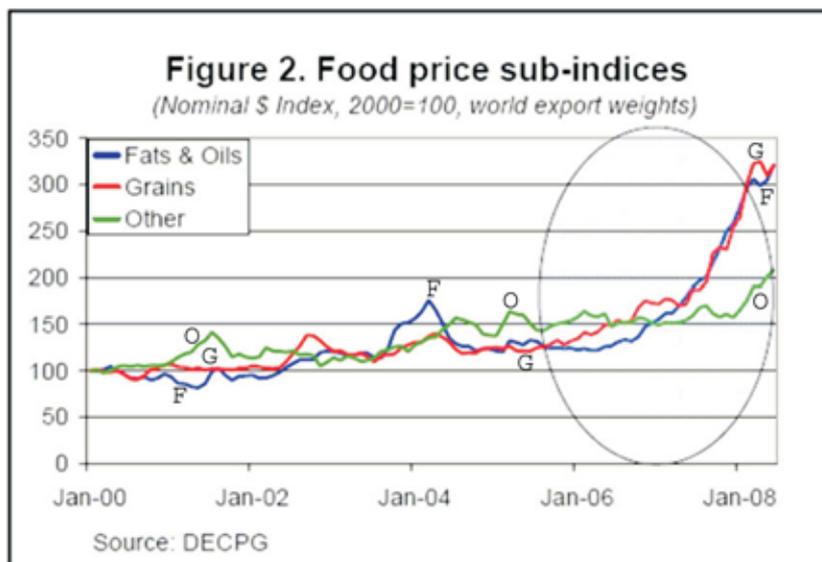


Abbildung 2: Der Anstieg der Nahrungsmittelpreisindizes (Quelle: Weltbank). Wegen des Schwarzweiß-Drucks wurden die Buchstaben für die drei Kurven zu den Diagrammen hinzugefügt.

den Energieanbau verwendet. Der enorme Anstieg bei den Nahrungsmittelpreisen in den letzten Jahren ist lediglich das Ergebnis von unverantwortlichen Spekulationen.

Widerlegung:

1% Flächenanteil mag zwar als ein geringer Prozentsatz erscheinen, aber wenn man die Mengen mit den Handelsmengen oder sogar mit den Mengen für Nahrungsmittelhilfen oder einfach mit den betroffenen Feldfrüchten vergleicht, dann ist der Prozentsatz, der neuerdings für die Treibstoffherzeugung aufgewandt wird, doch sehr beachtlich. Zwischen 2004 und 2007 gingen 70% der weltweiten Zunahme der Maisproduktion in Agrosprit-Erzeugung, 7% der gesamten weltweiten Produktion an pflanzlichen Ölen geht bereits in die Agro-Diesel-Verarbeitung und 33% des wachsenden Verbrauchs an Pflanzenölen zwischen 2004 und 2007 fanden im Kraftstoffsektor ihren Absatz (Weltbank, Juli 2008).⁴ Allein dadurch, dass in den USA über 80 Mio. Tonnen Mais in die Agro-Sprit-Erzeugung gingen und damit ca. 25% der Gesamtmaisenernte für die Autotanks verspritzt wurden, kam es in Mexiko zu Engpässen bei Nahrungsmais und 2008 zu ersten Hungerrevolten.

Zudem wurden durch die zusätzliche Nachfrage nach Verarbeitungsmais auch andere Feldfrüchte, insbesondere Getreide, verdrängt, sodass sich auch hier das Weltmarktangebot verknappte. Alles zusammen führte weltweit zu einer enormen Preissteigerung für Grund-

(1) Fargione, J. et al (2008). Land Clearing and the Biofuel Carbon Debt. Science, Feb 8, 2008; <http://www.sciencemag.org/cgi/content/abstract/1152747>
(2) Searchinger, T. et al (2008). Use of U.S. Croplands For Biofuels Increases Greenhouse Gasses Through Emissions From Land Use Change. Science, Feb 8, 2008; <http://www.sciencemag.org/cgi/content/abstract/1151861>
(3) David Pimentel, Alison Marklein, Megan A. Toth, Marissa N. Karpoff, Gillian S. Paul, Robert McCormack, Joanna Kyriazis, Tim Krueger 2009: Food Versus Biofuels: Environmental and Economic Costs; Hum Ecol (DOI 10.1007/s10745-009-9215-8), Springer Science + Business Media, LLC 2009
(4) Donald Mitchell 2008: A Note on Rising Food Prices. The World Bank - Development Prospects Group, Policy Research Working Paper 4682 - July 2008; http://www-wds.worldbank.org/servlet/WDSContentServer/WDSP/IB/2008/07/28/000020439_20080728103002/Rendered/PDF/WP4682.pdf

nahrungsmittel, denn Nahrungsmittel sind auf den Agrarmärkten immer sehr unelastisch, d.h. sie reagieren auf Mengenänderungen immer mit überproportionalen Preisänderungen. So verdreifachte sich der Maispreis zwischen Jänner 2005 und Juni 2008 beinahe, der Weizenpreis stieg um 127% und der Reispreis nahm um 170 % zu. Trotz hervorragender Ernten bei Ölfrüchten in den letzten Jahren erhöhten sich im gleichen Zeitraum der Palmölpreis um 200% und der Sojaölpreis um 192%. Die Preise für Zucker, Zitrusfrüchte, Bananen, Fleisch stiegen im Durchschnitt um 48%.

Dieser überproportionale Preisauftrieb hatte weitere Hungerrevolten in der Karibik, in afrikanischen Ländern und in einzelnen asiatischen Ländern zur Folge. In vielen Ländern des Südens, in denen große Teile der Bevölkerung 50 bis 80% ihres Einkommens für Nahrungsmittel aufwenden müssen, sind solche enorme Preisanstiege gleichbedeutend mit Hunger und systematischer Unterernährung von vielen Kindern.¹

Ein spekulativer Anteil beim starken Preisanstieg ist sicherlich gegeben, doch hätten die Spekulanten niemals begonnen, die Preise nach oben zu treiben, wenn nicht in den USA die Subventionen und Einfuhrzölle für Agrosprit rechtlich gestützt und zudem extrem angehoben worden wären und wenn nicht die EU gleich mit Treibstoff-Beimischzwängen von 5,75% gelockt hätte. Erst diese fast irrealen Plan- und Regelungskennziffern haben die Spekulanten des Risikos einer Fehleinschätzung enthoben und sie in eine Preis-Rallye für Grundnahrungsmittel getrieben. Auch hier haben die unverantwortliche Anwendung von Politikinstrumenten in der EU und den USA zusammen mit dem neoliberalen Dogma von freien Märkten für Spekulanten dazu geführt, dass Hunger und Unterernährung enorm zugenommen haben.

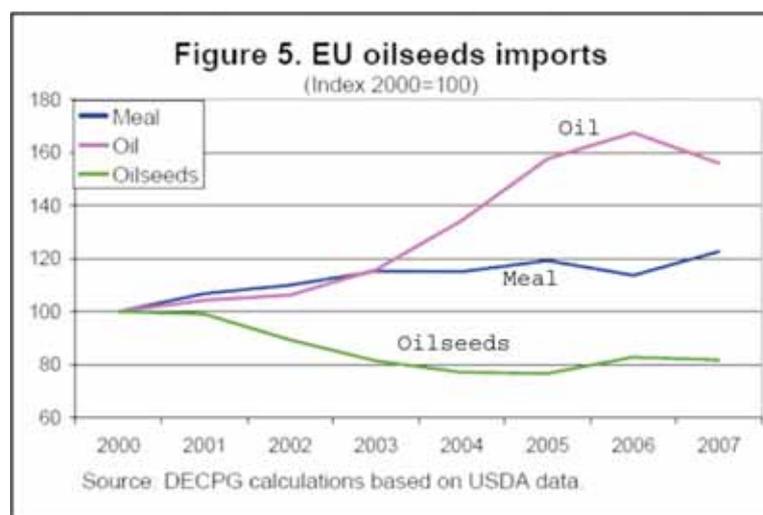


Abbildung 3: Die Entwicklung des Imports an pflanzlichen Ölen, Ölschrotten bzw. ganzen Ölsaaten in die EU seit 2000 (Quelle: Weltbank)

Aber auch die Pflanzenöl-Importe der EU, die seit dem Jahr 2000 um 60% anstiegen, ohne dass es in Europa wesentliche Bevölkerungs-, Produktions- oder Konsumverschiebungen gegeben hat, zeigen, dass die Weltagrarmärkte durch die Agrotreibstoff-Nachfrage verstärkt geräumt wurden und werden (siehe Abbildung 3).

Der Agrosprit-Boom ist somit eine der Hauptursachen der Zunahme des globalen Hungerproblems in den letzten Jahren. Die Autos der Reichen fressen das Brot der Armen – und dies im zunehmenden Ausmaß.

Ist Österreich der „Nahrungsdieb“ Nummer Eins?

Österreich kann sich durch seine übermäßigen Beimischzwänge für Agrotreibstoffe der Mitverantwortung am anwachsenden Welthunger nicht entziehen. 75% oder drei Viertel des in Österreich beigemischten Agrodiesels wird importiert (siehe SOL 134), ein Gutteil davon auch in Form von Soja- und Palmöl. Und das Verrückteste dabei ist, dass seit 1. Februar 2009 der Anteil von Agrodiesel im Dieselmotorkraftstoff sogar auf 7% erhöht wurde.

Ausblick

Unsere Petition „Brot auf die Teller und nicht in den Tank!“ wurde zur richtigen Zeit initiiert. Glücklicherweise haben sich auch andere NGOs und Organisationen dieses Themas angenommen. Besonders hervorheben möchten wir in diesem Zusammenhang die Resolution der Generalsynode der Evangelischen Kirche Österreichs: „Agrotreibstoffe und der Hunger“, die unter anderem von der österreichischen Bundesregierung fordert, „die Beimischungsziele von 10% Agrotreibstoffen zu den fossilen Treibstoffen in Österreich bis 2010 bzw. 20% bis 2020 aufzuheben und die Erreichung der Kyoto-Ziele durch andere, geeignete Maßnahmen voranzutreiben.“²

Es wird dabei sogar an alle politisch und wirtschaftlich verantwortlichen Entscheidungsträger und Entscheidungsträgerinnen appelliert, „alle Maßnahmen zu ergreifen, um das Menschenrecht auf Nahrung umzusetzen, anstatt es durch eine falsche Energiepolitik auszuhöhlen“.

Wir würden uns über ähnliche mutige Initiativen von anderen großen gesellschaftlichen Organisationen oder Glaubensgemeinschaften ebenfalls sehr freuen.

SOL-Projektteam Agrosprit

(1) Die Agrarpreise haben zwar mittlerweile wieder durch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise nachgelassen, aber nach neuesten Meldungen der FAO litten 2008 bereits 963 Millionen Menschen an Hunger. Das beinhaltet einen eklatanten Anstieg von 40 Mio. seit 2007.

(2) Resolution der Generalsynode der Evangelischen Kirche Österreichs: „Agrotreibstoffe und der Hunger“ vom 29. September 2008; http://www.evangel.at/fileadmin/evangel.at/doc_rede/081115_Generalsynode_Agrosprit.pdf

Mit ♥ und SOuL: global denken, lokal feiern!

Eine neue Projektidee bringt SOLis bei gemeinsamen Festen zusammen

Jede/r von uns hat jedes Jahr Geburtstag – wieso soll der nicht zu einem Fest werden, an dem sich ein lustvoller Lebensstil mit dem Kennenlernen von neuen Menschen paart? Deshalb gibt es ab sofort ein neues Angebot mit dem Titel: „Mit ♥ und SOuL – global denken, lokal feiern!“ Dahinter steckt die Idee, dass jemand zu seinem Geburtstag (oder auch zu anderen Festen) nicht nur seine Freunde und Freundinnen einlädt, sondern auch die großteils unbekannteren SOL-Mitglieder und -LeserInnen in seiner/ihrer Umgebung.

Wie schaut das konkret aus? Sagen wir, Irene fand das eine tolle Idee und hat ihren Geburtstag in dieser Weise gefeiert. Als erstes meldete sie sich bei Vera Besse (Tel: 01.617 24 07 oder vera@besse.at). Vera mailte Irene nun das „Mit ♥ und SOuL“-Paket zu und nannte ihr Babsi als Betreuerin für solche Geburtstage in ihrer Nähe. Sie unterstützt Irene auf Wunsch bei der Planung des Festes.

Nun war zu überlegen, wer alles eingeladen werden soll. Irene wohnt in der Nähe vom Wiener Westbahnhof und hat deshalb ihre Einladung an alle SOLis des 6., 7. und 15. Wiener Gemeindebezirkes geschickt. Dazu gibt es einen Musterbrief, den Irene, so wie alles, was SOL in diesem Zusammenhang an Vorschläge macht, natürlich im Vorfeld abändern konnte. Jedenfalls wurde dieser Einladungsbrief dann drei Wochen vor dem Geburtstag verschickt, sowie vorher und nachher jeweils ein Mail mit der Einladung an den selben Kreis. Wenn das Geburtstagskind das wünscht, wird in dieser Einladung auch um eine Anmeldung gebeten, außerdem steht dort auch, dass die Gäste ihre eigene Verpflegung mitbringen sollen.

Am Abend selbst wurde es für Irene dann spannend: Wie viele Leute werden unbekannterweise ihre Einladung annehmen? Wer sind die SOLis in ihrer Umgebung? Werden sich viele Gespräche mit unbekannteren und interessanteren Leuten ergeben? Auch ihre Bekannten und Freunde waren gespannt – selten gibt es eine Möglichkeit, in so einer Atmosphäre neue Leute kennenzulernen.

Für die Gestaltung des Abends hat Irene einige tolle Ideen umgesetzt: Mit dem Paket hatte sie auch einen Zugangscodes bekommen, mit dem sie auf der SOL-Homepage eine ganze Liste an Gestaltungstipps und Spielideen für das gemeinsame Fest fand. Diese Tipps sind deshalb nur mit Code zugänglich, damit neugierige Gäste nicht schon im Vorfeld „ergoogeln“ können, was denn an jenem Abend so geboten wird. Irene



konnte mit ihrer Betreuerin zusammen sogar eine Reggae-Band auftreiben, die die Gäste mit „World Music“ verwöhnte. Uns siehe da: Schlussendlich waren viele glückliche Leute auf dem Fest, einige davon waren neu, doch nach einem gemeinsamen Abend sind sie jetzt nicht mehr ganz unbekannt. Da sich alle damit einverstanden erklärt hatten, kann Irene jetzt sogar ein paar Schnapsschüsse auf die SOL-

Homepage laden, sodass alle Anwesenden nochmals eine Rückschau auf das gemeinsame Fest halten können.

Wer nach dieser Erzählung auf den Geschmack gekommen ist, der feiere doch auch seinen nächsten Geburtstag „Mit ♥ und SOuL“!

Albert Wirthensohn

Foto: Maria Bosin / pixelio.de

Verschrottungsprämie??? Der VCÖ fordert Ökoprämie für Öffi-Jahreskarte und Fahrradkauf!

Die Regierung beschließt nun mit der Verschrottungsprämie eine Förderung für den Kauf von neuen Autos. Die wirklich umweltfreundlichen Verkehrsmittel gehen aber leer aus. Der VCÖ fordert daher eine Ökoprämie von 100,- Euro für den Kauf eines neuen Fahrrads und einer Jahreskarte für den Öffentlichen Verkehr.

Der VCÖ hat dazu eine Unterschriftenaktion im Internet unter <http://www.vcoe.at> gestartet. Je mehr Menschen diese Initiative unterstützen, desto größer sind die Chancen für eine Ökoprämie.

Viele Argumente sprechen für eine echte Ökoprämie: Wer 1.000 km mit dem Fahrrad statt mit dem Auto fährt, vermeidet rund 180 kg CO₂. Zudem arbeiten im Fahrradhandel rund 4.000 Menschen. Die Förderung des Fahrradkaufs sichert Arbeitsplätze und bringt uns den Klimaschutzziele näher. Das gilt auch für den Öffentlichen Verkehr: 165.000 Menschen arbeiten in den Verkehrsunternehmen und in der Zulieferindustrie. Mehr Öffis sichern Jobs und ermöglichen mehr Menschen den Umstieg vom Auto auf Bus und Bahn.

Siehe dazu auch den Cartoon auf S. 17....

Solidarwirtschaft: mehr-wert als Krisenbewältigung

Die Effizienz der Solidarwirtschaft. Ein Süd-Impuls für den Norden

Ein Schlüsselbegriff der Wirtschaft ist „Effizienz“. Niemand bestreitet ihre Bedeutung auf betriebswirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Ebene, für manche hat sie fast mythische Bedeutung. Nur: Effizienz – wofür? Effizienz im Hinblick auf Anhäufung von Gütern, Macht, Profit – für Einzelne oder Eliten. Oder Effizienz bezogen auf die Lösung zentraler Probleme der Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern, Dienstleistungen? Der Konsensbegriff „Effizienz“ scheidet die Geister und Modelle des Wirtschaftens.

Wir müssen weltweit sehr schmerzlich erfahren, wie uns das seit Jahrhunderten und spätestens seit Anfang der 1990er-Jahre im Grunde vorherrschende System des (Neo-) Liberalismus, das schlechthin mit Modernität und Effizienz identifiziert wurde, mit „Heuschrecken-Strategien“ zu einer Hybris der Krise geführt hat. Es ist kläglich gescheitert und führt zu einer Renaissance der Klassiker der Kapitalismuskritik (von Karl Marx bis Max Weber u.v.a.).

Diese fast schon allgemeine „Weisheit“ wird ergänzt durch die doch eher überraschende Erfahrung, dass das so hoch gelobte Konzept der (öko)sozialen Marktwirtschaft von den Entwicklungen überrascht wurde und de facto wenig entgegen zu setzen weiß. Die schwächelnde soziale Marktwirtschaft, die noch vor einem halben Jahr als krisenfest galt, erklärt sich zumindest teilweise dadurch, dass sie ein Teil der neo-liberalen Globalisierung ist und sicher keine Gegenmacht darstellt.

Krise – eine Systemfrage

Damit ist ein Hauptmerkmal der Krise bestätigt: Das Krisenmanagement auf volkswirtschaftlich-politischer wie betrieblicher Ebene greift nicht wirklich, und das System schlittert in den „Abgrund“. Immer mehr Menschen sprechen in diesem Kontext von Chancen für fundamentale Erneuerungen, für eine Wirtschaftsphilosophie in Theorie und Praxis. Die Krise wird als Chance begriffen, ohne dass diese Chancen derzeit wirklich erkennbar, geschweige denn überzeugend wären. Nicht verwunderlich, denn die „alternativen“ Konzepte werden überwiegend systemimmanent entwickelt. Oder von ökologisch und/oder sozial motivierten „Erneuerern“, die aber im Grunde Varianten des bestehenden Systems das Wort reden. Fundamental Neues ist nicht aus zu machen! Keine andere Sinnggebung, kein anderer Wirtschafts- oder gar Gesellschafts- und Geschichtsentwurf!



© Klaus Stuttmann (www.stuttmann-karikaturen.de)

Das Neue, Andere kommt – wie so oft in der Geschichte – von der Peripherie: geografisch und soziologisch, politisch und kulturell gesehen. Diese Erfahrung machte der chilenische Soziologe und Wirtschaftswissenschaftler Luis Razeto, als er zu Beginn der 1980er-Jahre die informellen Wirtschaftsbetriebe und sozialen Organisationen der Metropole Santiago de Chile studierte. Er machte dabei die – für klassische Wirtschaftswissenschaftler wie ihn – überraschende Erfahrung, dass die Klein- und Mittelbetriebe der städtischen Randviertel überraschend viele Produkte, Güter und Dienstleistungen herstellten. Auch das soziale und kulturelle Leben war intakt – ja, blühte in gewissem Sinne. Fast alle BürgerInnen waren integriert, wenngleich die Armut nicht ausgerottet war, sie wurde – angesichts der Umstände – in erträglichen Grenzen gehalten. Jedenfalls gab es keine „Überflüssigen“ und Negierten. Alle waren wichtig, wertvoll, wurden geschätzt. Nach klassischer Lehrmeinung hätte faktisch nichts funktionieren „dürfen“ – (fast) ohne Kapital, (fast) ohne formale Ausbildung, (fast) ohne Betriebsmittel, (fast) ohne Managementwissen.

„Factor C“ – der Schlüsselfaktor der Solidarwirtschaft

Die Überraschung des Luis Razeto war groß. Bis er den „Factor C“ entdeckte. Der „Factor C“ steht in Anlehnung an Razeto für:

- compromiso/Engagement
- colectividad/Kollektivität
- companerismo/Mitstreitertum
- comunidad/Gemeinde/Gemeinschaft
- charisma/Charisma
- colaboracion/Zusammenarbeit
- coordinacion/Koordination
- complementaridad/Komplementarität.

Dieser Factor C ist also keine Fiktion, kein Hirngespinnst wirtschaftsferner Reflexion, auch kein Begriff der Romantik und auch kein sachlogikfremder Faktor, sondern Ausdruck praktischer Rationalität, einer anderen Realität – ein „Produktionsfaktor“ der anderen Art. Kein Ersatz der erwähnten gängigen Produktions- und Erfolgsfaktoren, sondern komplementär dazu und mit einer eigenen Gewichtung. Insofern ist dieser Faktor zentral für das gesamte Wirtschaftsgeschehen – zumindest auf lokaler und regionaler Ebene.

Gerechtigkeit, Solidarität, Reziprozität, Komplementarität

Gemeinsam mit dem Faktor Arbeit bildet der „Factor C“ die zentrale Achse der Solidarwirtschaft. Ergänzt mit den anderen Faktoren und den Prinzipien der Gerechtigkeit, Solidarität und Reziprozität. Gerechtigkeit meint in diesem Kontext, das allen, die sich engagieren mit ihren Talenten, Potenzialen und Möglichkeiten (geistiger und materieller Natur) nach ihren Aktivitäten der Mehr-Wert gebührt. Kalkuliert in etwa nach den ortsüblichen Tarifen für Arbeit, Bereitstellung von Produktionsfaktoren etc. Da solidarwirtschaftliche Einheiten vor allem davon leben, dass alle selbstverantwortlich und mit möglichst allen ihren Potenzialen tätig werden, ist es klar, dass die „Leistung“ gemessen an Gütern und Dienstleistungen pro Person höher ist, als das im klassischen kapitalistischen System der Fall ist, wo es einen Arbeitgeber gibt, der fast ausschließlich nach einer Leistung (z.B. Ingenieurwissen) fragt und danach entlohnt – abzüglich dem Gewinntransfer bzw. Shareholder Value-„Erfordernissen“.

Das Prinzip Gerechtigkeit (alles andere als ein wirtschaftsferner Begriff) ist also ein Teil des Erfolgsgeheimnisses, der andere ist die Solidarität. Als spezielle Ausprägung des „Factor C“ gebührt auch ihr ein Teil der Arbeitsleistung und des Erlöses, etwa in der Größenordnung von z.B. 15%. Da sich bei der Solidarwirtschaft meist mehrere Betriebe in einer Genossenschaft zusammenschließen, wird über die Verwendung dieses „Factor-C-Anteils“ gemeinsam entschieden. Meist bedeutet dies, dass damit einem Mitgliedsbetrieb ein um vieles günstigeres Geld für diverse Investitionen zur Verfügung steht, als es das ortsansässige Bankensystem ermöglicht.

Effizienzsteigernd wirkt sich besonders auch das Faktum aus, dass die agierenden Personen und Gruppen mehrfach – gemäß ihren Fähigkeiten – aktiv werden. Jemand bringt sein Ingenieurwissen in einen Betrieb ein, in einen anderen z.B. erspartes Geld oder etwa eine Immobilie. Die Identifikation wird durch direkte verantwortliche Beteiligung und nicht ein Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern generiert.

Effizienz: betriebswirtschaftlich, gesamtgesellschaftlich

Es kommt aber noch ein weiteres Prinzip hinzu, das die Effizienz des Gesamtgebildes „Solidarwirtschaft“ auf betrieblicher und gesamtgesellschaftlicher Ebene stei-

gert und stabilisiert: Die Reziprozität. Sie meint eine Arbeits-, Dienst- und Güterleistung für Andere, ohne dafür Äquivalenzen zu berechnen und einzufordern. Das unterscheidet die Solidarwirtschaft u.a. von klassischen Tauschkreisen. Die Reziprozität motiviert sich aus der Vermittlung der eigenen Leistung, des eigenen Mensch-Seins für andere, ihren Notwendigkeiten oder etwa für die Gestaltung von Fiestas, die bekannterweise besonders in Lateinamerika Wesenselemente der Kulturen an sich sind. Sie ist weit mehr als die hierzulande bekannte Nachbarschaftshilfe, die oft genau kalkuliert wird im Sinne wechselseitiger Verpflichtungen.

Bei der Solidarwirtschaft kommen außerdem auch jene Verantwortlichen zum Zug, die im klassischen Kapitalismus keine Chance haben: Behinderte, Gestrandete. Man geht davon aus, dass auch sie wichtig und wertvoll sind.

Ein weiteres Erfolgsgeheimnis solidarwirtschaftlicher Gebilde ist die Komplementarität im eigentlichen Sinne: Gemeint nicht als Komplementarität (versus Konkurrenz) zwischen Fähigkeiten einzelner beteiligter Personen, sondern Komplementarität von Produktions- und Dienstleistungsketten. Beide Ebenen sind das Anti-Projekt zur so hoch gelobten Konkurrenz als dynamisierender Faktor mit Erfolgs„garantie“ für wenige.

Das alles ist konstitutiv für den Erfolg von Solidarwirtschaft und erklärt großteils bereits ihre Effizienz. Entscheidend ist überdies die Identifikation mit einem spezifischen „Projekt“. Nicht verstanden als Ausprägung einer „Projektitis“, sondern verstanden als Geschichtsentwurf der Befreiung (siehe „Proyecto historico popular“). Damit wird die Solidarwirtschaft zu einer Keimzelle einer anderen, neuen solidarischen Gesellschaft und Zivilisation!

Auf Europa übertragbar?

Können diese im Wesentlichen in Lateinamerika ausgeprägten Prinzipien und Umsetzungsformen auf Europa übertragen werden? Sicher nicht. Sie sind sehr kontextgebunden und sind per se keine globale Alternative, die man - in Orientierung an den Global Marshall-Plan - global planen könnte. Nach unserer Meinung liegt die Stärke in der lokalen und regionalen Dimension (wichtiges Stichwort: lokales Wissen). Allerdings gibt es in Lateinamerika im Zuge der Initiativen in Richtung „demokratischer Sozialismen“ Vorschläge und Regime, wie man Solidarwirtschaft etwa auf ein Konzept „Tratado de Comercio de Pueblos“ (Evo Morales), Banco del Sur übertragen könnte bzw. zu einem Schwerpunkt nationaler Politik erheben könnte (Brasilien etc.).

Die lateinamerikanischen lokalen und regionalen Erfahrungen sind in gewissem Sinne durchaus Lehrstücke für den Norden. Freilich nur dann, wenn sich das „europäische System“ (und wohl noch mehr das nordamerikanische, chinesische, indische) öffnet für Neues, von außerhalb des eigenen Systems und Tradition Komendes. Das bedeutet zunächst, das Potenzial der Selbstkritik zu stärken und sich als Problem weltweiter

Fehlentwicklungen zu verstehen. Die Relativierung des Eigenen bei gleichzeitiger Öffnung für das ganz Andere und die ganz Anderen ist eine Grundbedingung, damit die Erfahrungen des „Südens“ kooperativ fruchtbar gemacht werden können. Eine Solidarwirtschaft hier zu Lande kann es wohl nur dann geben, wenn sie gleichzeitig eine historische Ausprägung der Solidarität, Gerechtigkeit und Komplementarität intendiert. So öffnen sich auch die Erfolgsgeheimnisse der Solidarwirtschaft, und ihre Strahlkraft kann zur Entfaltung kommen. Und nur dann!

Lehrprozess gefragt: systemische Umorientierung erforderlich

Konkrete historische Felder der Solidarwirtschaft wären damit die Mobilisierung der vielen brachliegenden Talente und Fähigkeiten von arbeitslosen Jugendlichen, vom kapitalistischen System ausgemusterten Globalisierungsverlierern, aber auch all jener, die nicht so sehr aus einer Notlage solidarwirtschaftliche Betriebe bilden wollen, sondern aus einer Option für eine andere Wirtschaft und Gesellschaft heraus.

Anregungen dafür gibt es mehrere: z.B. Entwicklung des Terza Italia mit ihren vertragswirtschaftlichen und kulturfördernden Impulsen, der Region Rhön, bei der es zu interessanten Formen der Zusammenarbeit zwischen Dienstleistern und ihren Klienten kommt, etwa in dem alteingesessenen Bäckereien von den Kunden Geld günstig zur Verfügung gestellt wird, oder auch Initiativen im niederösterreichischen Wald- und Weinviertel oder die vielen EVI-Initiativen, bei denen viele Beteiligte selbstverantwortlich kollektiv tätig werden. Freilich: es handelt sich dabei meist um Initiativen innerhalb eines bestimmten Sektors... ohne das Potenzial auszuschöpfen, das etwa in der Mobilisierung der vielen Fähigkeiten einzelner und der Identifizierung mit einem anderen Gesellschaftsentwurf sichtbar wird.

Dass das grundsätzlich realistisch ist, zeigen die vielen neuen Gesellschafts- und Geschichtsvisionen und Umsetzungsschritte in vielen lateinamerikanischen Ländern und Organisationen der Zivilgesellschaft. Beispiel für diese intellektuelle aber auch praxisbezogene Dimension bietet das Forum an dem sich auch Luis Razo beteiligt.

Förderung ? Ja, aber der Selbstverwaltung!

Um hierzulande der Solidarwirtschaft in Theorie und Praxis mehr Chancen zu eröffnen, wäre also notwendig, die vereinzelt Initiativen zu stärken, sie zu begleiten und wissenschaftlich wie finanziell zu fördern. Allerdings birgt das das Problem der Bürokratisierung und übermäßigen Regulierung und Kontrolle in sich, was der Effizienz, Dynamik und Selbstverwaltung der solidarwirtschaftlichen Organisationen entgegensteht. Nichts gegen Kontrolle, nur wenn sie in unserer Tradition betrieben wird, übersteigt beinahe schon der Auf-



Siehe auch S. 14... © Klaus Stuttmann (www.stuttmann-karikaturen.de)

wand der Kontrolle die Förderung. Die beste Kontrolle solidarwirtschaftlicher Gebilde ist wiederum der „Factor C“. Wenn er nicht vorhanden ist, ist ein solidarwirtschaftlicher Prozess an sich schon tot. Das weiß niemand besser, als die Akteure selber wissen. Deren Selbstkontrolle (analog zur Selbstverwaltung) ist die effizienteste Form der Kontrolle. Parallelen dafür gibt es auf dem Biobauernsektor in Österreich. Die Hochkonjunktur war am deutlichsten, als die Bauern selber sich die Kontrollmechanismen (Austria Bio Garantie) geschaffen haben, die dann vom Staat betreffend der Gesetze formal überwacht wurden. Derzeit gibt es ein Übermaß an kleinlicher Kontrolle, die extrem hemmt.

Wenn es die staatlichen Organe wirklich mit der Förderung der Solidarwirtschaft hierzulande ernst nehmen würden, wäre die Förderung von Pilotprojekten über die AMS-Mittel ebenso ein positives Instrumentarium wie etwa die Inkludierung und Förderung im Kontext von Landes- und Gemeinde- bzw. Regionalentwicklungsplänen. Sie würden freilich nur dann „solidarwirtschaftlichen Charakter“ haben können, wenn man die Bürgerbeteiligung im Sinne der Selbstverwaltung stärken würde. Dafür gibt es aber nur minimale Anzeichen.

Die EU-Förderungen scheinen die Strahlkraft und Lösungskraft der dezentral agierenden Solidarwirtschaft (fast) komplett zu verkennen. Was nicht verwundert, kommen die EU-Programme doch „von oben“, während die Solidarwirtschaft nur „von unten“ her entsteht und wirksam ist. Eine Sonderweg scheinen einige EU-Länder (Frankreich, Spanien...) zu gehen, die in ihrer Verwaltungsstruktur etwa auf der Ebene von Staatssekretariaten der Solidarwirtschaft einige Bedeutung beimessen. Österreich ist auch dabei ein „Entwicklungsland“ mit wenig Innovationsprofil.

Dr. Hans Eder, Dir. von INTERSOL, Leiter des Instituts für internationale Solidarität am Salzburger Bildungswerk, Lehrbeauftragter an der Universität Salzburg und FH Dornbirn

Futuristisches Wohnen als „Maulwurf“ – gemütlich und nachhaltig

Ein gelungenes Beispiel nachhaltiger Wohnbauten: Earthship Communities

Vor einigen Monaten entdeckte ich auf meiner Reise quer durch New Mexico eine sehr interessante, futuristisch anmutende Wohngemeinschaft in der Nähe der Stadt Taos im Norden New Mexicos, die ihre architektonischen Wurzeln wohl in den „utopischen Tendenzen“ der 1960 und 1970 hatte: die Taos Earthship Community.

Was ist ein Earthship?

Ein Earthship ist ein Wohnbau, der auf der einen Seite fast komplett in der Erde verschwindet und auf seiner der Sonne zugewandten Seite riesige Solarenergieflächen besitzt.

Die Hauptelemente der Earthships, die diese Wohnbauten von normalen Einfamilienhäusern unterscheiden, sind die verwendeten Recyclingmaterialien, wie z.B. Zivilisationsabfälle – im konkreten Fall alte Autoreifen, Flaschen, Glas- und Keramikfliesen und Lehm. Alte Autoreifen werden – mit Lehm als Bindemittel – übereinandergeschichtet in die Erde eingerammt und mit Lehmschichten außen verputzt. Die Autoreifen isolieren wunderbar und fungieren daher als natürliche Wärme- bzw. Kältespeicher. Die verschiedenen Recyclingmaterialien können auch mit Holz, Glas und Stein kombiniert werden.

Passive Solarenergie, Brauchwasseranlagensysteme und riesige Pflanzenanlagen sorgen im gemütlichen Inneren der Earthships für ein wohltemperiertes Klima: Wär-



me im Winter und Kühle während der trockenen und heißen Sommer von New Mexico. Windenergie und interne Wassertanks versorgen die Earthships zusätzlich mit Energie und Wasser. Gebrauchtes Wasser wird grundsätzlich nochmals für die Pflanzenbewässerung und abschließend für die Toilettenspülung verwendet, dies ermöglicht einen sparsameren Umgang mit den natürlichen Wasserressourcen der jeweiligen Region.

In den futuristischen Wohnhäusern der meisten Earthship Communities werden unter den Bewohnern auch bestimmte Gesellschaftsmodelle gelebt, ähnlich den Cohousing-Gemeinschaften in den bereits bestehenden Ökosiedlungen, die sich derzeit quer durch Europa ziehen: gegenseitige Hilfe und Unterstüt-

Cohousing Landersdorf

In der Nähe von St. Pölten soll bis Ende 2010 ein neues Cohousing-Projekt für rund 20 Wohneinheiten entstehen. Cohousing bedeutet „kooperatives Wohnen“ und ist eine pragmatische Teilversion eines Ökodorfes. Das Projekt in Landersdorf soll über Wohnen hinausgehen und „Leben und Arbeiten“ verbinden, sodass eine lebendige Gemeinschaft von bunten Menschen aller Generationen entsteht. Das Grundstück liegt am Rand des Dunkelsteinerwalds in einer aufgeschlossenen Gemeinde mit guter Infrastruktur (inkl. Bioladen, „Schul“-Projekt).

Infos: www.cohousing-landersdorf.at, Martin Kirchner, 02745.24190 bzw. 0676.9209088

Ökodorfgrundstücke im Gespräch

„Gibt es das Grundstück schon?“, zählt zu den am häufigsten an uns Teammitglieder gestellten Fragen. Der Stand der Dinge ist: Wir haben einige Grundstücke besichtigt, davon manche ausgeschlossen und andere in die engere Wahl gezogen. Entscheiden werden wir uns im Frühjahr, im Sommer 2009 wollen wir kaufen und mit den PionierInnen (zumindest) in die Nähe der Ökodorf-Fläche ziehen. Wer als PionierIn dabei sein wird, entscheidet sich im Mai 2009. Soweit die nächsten Haltestellen unseres Fahrplans mit dem Ziel „Ökodorf“.

Infos: www.oekodorf.or.at, Tel. 03153.8253

zung bereits beim Bau, „Sharing-Systeme“, sei es in der Kinderbeaufsichtigung oder bei Arbeiten des täglichen Lebens, erleichtern das gemeinschaftliche Leben der BewohnerInnen der Earthship Communities.

1994 begann der amerikanische Architekt Mike Reynolds mit dem Bau der Earthships in der Nähe von Taos (NM), heute stehen bereits an die 60 Häuser in einem weit verstreuten steppenähnlichem Gebiet in der Nähe der Taos-Wälder und -Berge. Da sich die Häuser hervorragend in die Landschaft einbetten und in den aufgeschütteten Erdhügeln fast verschwinden, nimmt man sie als Reisender beinahe nicht wahr.

Kommt man dem weit verstreuten Wohngebiet näher, sieht man vor allem die riesigen Sonnenkollektorenflächen, die – allesamt südseitig ausgerichtet – die vorhandene Sonnenenergie einfangen und speichern. Jedes Earthship ist auf seinem Schrägdach mit acht Solarpanels zu je 120 Watt ausgestattet, im richtigen Winkel angebracht, um jeweils die Winter- und Sommersonne einzufangen. Die Innenräume bestehen meist aus einem großzügig angelegten Atriumbereich mit Wohnraum und integrierter Küche, einem weiteren Schlafraum sowie Sanitärräumen.

Individualität in der Innenraumgestaltung kombiniert mit der gemütlichen Atmosphäre eines Lehmbaues machen den einzigartigen Charme dieser nachhaltigen Wohnbauten aus.

Ein Besuch im Visitors' Center lohnt sich; nach einem 10-minütigen Video kann man durch das Earthship schlendern, alle Innenräume besichtigen und in interessanten Büchern und Newslettern über die Idee und Geschichte nachlesen sowie aktuelle Bauprojekte der Earthship Communities in Europa kennenlernen. Aktuelle europäische Earthship-Bauprojekte befinden sich derzeit in Belgien, England (Brighton), Frankreich (Normandie), in den Niederlanden (Zwolle), in Schottland und in Spanien (Almeria).

Weltweit gibt es bereits Earthship Communities in Bolivien, Nicaragua, Mexico, Hawaii, Jamaica und in Japan.

Mike Reynolds, der Architekt der Earthships, betont in seinen Statements und Videos, dass Earthship-Bauten prinzipiell in jeder klimatischen Region möglich sind, nicht nur in den heißen Südstaaten der USA oder in Südamerika.

Eine gute Möglichkeit das authentische Leben und die besondere Wohnatmosphäre in einem Earthship kennenzulernen, ist, eines zu mieten. Die meisten amerikanischen Earthship Communities ermöglichen es interessierten BesucherInnen, ein Earthship für eine gewisse Zeit anzumieten. Für eine Nacht im sogenannten „Earthship studio“ zahlt man in der Taos Earthship community 135 \$ für 2 Personen.

In der „Phoenix suite“ kostet die Übernachtung derzeit für 1 - 6 Personen 100 bis 275 \$ pro Nacht. Inkludiert in das Leistungspaket sind Wireless Internet, Küchenbenutzung sowie Satelliten-TV.

Haus zu verkaufen



In der Ökosiedlung Dunkelsteiner Wald. Traumlage (Ortsrand, Südhang, ...), am Waldrand, nur 12 km von St. Pölten. Ca. 100m² (Wohnküche, 3 Zimmer, Bad, Speis, Garderobe, Keller, Dachboden), (tlw.) möbliert. Mit Terrasse, kleinem privaten Vorgarten sowie Gemüsegarten, riesigem (Gemeinschafts-) Garten (2 ha) mit Obstbäumen und Schwimmteich.

Kosten: VB 250.000,- Adresse: Neustift 26/2, 3123 Obritzberg. Infos: Michael Bockhorni, 0676 402 36 36, mbockhorni@a1.net

Die Earthship Communities veranstalten auch regelmäßige Seminarveranstaltungen für Interessierte, meist in den USA, seltener in Europa. Nähere Informationen können auf www.earthship.net nachgesehen werden.

Der Bau weiterer Earthship Communities weltweit ist somit ein wesentlicher Zukunftsbeitrag im nachhaltigen Wohnbau, um die globale Erwärmung zu stoppen bzw. zu verringern und mit vorhandenen Ressourcen ressourcenschonend zu bauen und in gemüthlicher Atmosphäre zu wohnen, ohne hohe Beiträge für Gas-, Wasser- und Stromversorgung zu bezahlen.

Sigrid Beckenbauer

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: „Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“ (SOL), 1140 Wien, Penzinger Str. 18/2. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Europrint, Pinkafeld. DVR 0544485. ZVR Nr. 384533867. Namentlich gezeichnete Artikel drücken die Meinung des Autors / der Autorin aus.

Spenden bitte an Konto-Nr. 455 015 107 (lautend auf SOL) bei der Bank Austria (BLZ 12000). Für Spenden aus dem Ausland: IBAN: AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW

Offenlegung: SOL ist (ebenso wie die Zeitschrift Sustainable Austria) zu 100% im Eigentum des gemeinnützigen Vereins SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Penzinger Str. 18/2, 1140 Wien. Vorstand: Vera Besse (Obfrau), Gerlinde Gillinger (Obfrau-Stv.), Klaus Schuster (Schriftführer), Herbert Floigl (Schriftführer-Stv.), Sabine Schleidt (Kassierin), Dan Jakubowicz (Kassierin-Stv.), Petra Buswald, Walter Galehr, Mene Hölzl, Markus Leonhartsberger, Liesi Löcker, Andreas Mittermaier, Maria Prem, Walther Schütz, Robert Schwind, Roland Weber, Günther Wind (Beiräte). Grundlegende Richtung: Solidarität und Ökologie für einen nachhaltigen Lebensstil.

Permakultur-Zertifikatskurs: 11. - 25. 7., Wels

Die Permakultur – von permanent agriculture abgeleitet – beruht auf einem Denken in ökologische Zusammenhängen und Wechselwirkungen, mit dem Ziel, dauerhafte, sich selbst erhaltende Systeme aus Pflanzen, Tieren und Menschen zu entwickeln. Reichliche Praxis wird diese Ausbildung zu einem Erlebnis machen. Jede/r plant vom ersten Tag an sein/ihr eigenes Projekt und erhält das Internationale Permakultur-Zertifikat des Tagari-Instituts (Australien). Gebühr: € 890,- incl. Exkursionen, Vorträge, Unterbringung im mitgebrachten Zelt (Matratzenlager gegen Aufpreis), 3 Mahlzeiten täglich und Pausenkaffee.

Infos: www.perma-norikum.net



Wie leben? Nachhaltigkeit durch solidarische Alltagspraxis

Di., 21. April, 19.00: Salzburg, WIFI, J. Raab-Platz 2: Gedächtnisveranstaltung für Dr. Josef Kemptner (1947 - 2004)

Walther Schütz (ÖIE-Kärnten/Bündnis für Eine Welt = SOL-Kärnten) beschäftigt sich seit vielen Jahren mit strukturellen Fragen von Gesellschaft, Wirtschaft und Entwicklung. In seinem Vortrag wirft er einen (selbst-)kritischen Blick auf den Nachhaltigkeitsdiskurs. Er verweist auf Fallen des herkömmlichen Entwicklungs- und Wachstumsdenkens und zeigt insbesondere auf, wie durch eine veränderte Alltagspraxis konkrete Schritte in Richtung eines solidarischen und ressourcenleichten Wirtschaftens möglich sind.

Anschließend Lesung: Josef Kemptner hat als langjähriger Klimabündnis-Beauftragter des Landes Salzburg sehr früh auf die Notwendigkeit eines anderen Lebensstil verwiesen. Er hat diesen auch konsequent gelebt und in seinem literarischen Schaffen thematisiert. Brunhild Krumm (Psychotherapeutin, aktiv bei amnesty international) wird Kostproben davon geben.

Veranstaltet von Klimabündnis, Robert-Jungk-Bibliothek, Umweltservice Salzburg, Bio Austria.

Anschließend Bio-Buffer.

Voluntariatsjob-Angebot in Moldawien

Landwirtschaftlicher Hintergrund von Nutzen. Lebenshaltungskosten werden gedeckt.

In einem moldawischen Dorf sollen die vorhandenen lokalen Strukturen mit Hauptbeschäftigungsbereich Obstkultur dahingehend genutzt werden, eine kleine Produktion von hochwertigen raffinierten Nahrungsmitteln aus dem Obstbausegment aufzubauen.

Finanzierung: teils privat / teils öffentlich, Auftraggeber privat.

Anforderungen:

- ökonomisch praktisches Denken und Organisationsfähigkeit,
- soziale Kompetenz, Völkerverständnis, sanfte Durchsetzungsfähigkeit, Motivation,
- Fähigkeit, sich obstbauspezifische Praktiken anzueignen,
- sprachliche Lernfähigkeit oder wenn möglich, aber nicht als Voraussetzung Rumänischkenntnisse.

Mindestlaufzeit: 6-10 Monate, Beginn: Juni/Juli 2009.

InteressentInnen melden sich bitte mit kurzem Motivationsschreiben und wenn vorhanden Lebenslauf.

Für kurze Anrufe zu Vorabklärungen stehe ich gerne zur Verfügung.

Josef.kreitmayer@neu-zeit.at, 0699.8163 4148.

Festveranstaltung: 30 Jahre Südwind

„Wir mobilisieren für Globale Gerechtigkeit“

Sa., 9. Mai, 14.00 - 17.30, Albert Schweitzer-Haus, Schwarzspanierstr. 13, 1090 Wien

„Entwicklungspolitik im eigenen Land“ war die Devise bei der Gründung des ÖIE/Südwind im Jahr 1979. Heute agiert Südwind in einem internationalen Netzwerk von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die sich für Entwicklungspolitik, Menschenrechte und Umwelt engagieren und trägt hier in Österreich einen Teil zur Lösung von Problemen mit globaler Auswirkung bei. Am 9. Mai 2009 diskutieren wir mit Gästen aus NGO-Netzwerken und Politik über die Entwicklungen der letzten Jahre und über zukünftige Strategien.

Um Anmeldung wird gebeten.
E-Mail an: 30Jahre@suedwind.at

6. Open Space-Symposium

des 7 Generationen-Netzwerkes, Pfingsten 2009: „Vom guten Leben“ (Arbeitstitel)

Fr., 29. Mai, 18.00 - Mo., 1. Juni, 13.00 Uhr (voraussichtlich in der Schupfengalerie Herzogenburg)

Thema: Geist und Gegenwart eines „guten Lebens“ (Arbeitstitel)

Inhalte: Die Kaft zum „anderen Leben“ (Spirituelles „Aufwachen“); Rehabilitierung von Subsistenz; Ermütigung zum Vertrauen, Frieden und Schenken,

Als Workshop soll es neben der bisherigen Art auch Möglichkeiten zu praktischer Tätigkeit geben (z. B. gemeinsame Feldarbeit oder gemeinsames Bauen eines Sonnenspiegels, einer Schwitzhütte oder ähnliches) Weiters auch noch mehr Schwerpunkt auf Meditation, „Arbeit“ (oder Zeit, Ruhe oder Energie für) in spirituellen „Wegen“, „Programmen“, etc., wie auch immer das bezeichnet wird.

Infos: www.7generationen.at

Saubere Kleidung? Selbst nachlesen!

Auf der Website www.fashioncheck.net sind über 50 Profile von Bekleidungsunternehmen (darunter auch 6 österreichische Firmen) auf Englisch abrufbar; auf www.cleanclothes.at/firmenprofile sind auch etliche in deutscher Sprache.

Mit Shoppen die Welt fair-ändern?

Ein Samstag-Vormittag mit biofairem Frühstück, Diskussion und Praxis-Workshops. Sa., 21. März, ca. 9.00 - 13.00, Bildungshaus St. Bernhard, 2700 Wr. Neustadt

- 8.30 Uhr: Eintreffen mit erweitertem Frühstück und „Info-Markt“
- 9.30 Uhr: Podiumsdiskussion mit Traude Novy (Kath. Frauenbewegung), Christian Felber (Buchautor, attac), Bernhard Müller (Bürgermeister): Geht das überhaupt – mit Shoppen die Welt fair-ändern? Wie weit kann ich als KonsumentIn etwas verändern und wo muss eine regulierende Politik eingreifen? Als Gruppe in einer Region, in einer Pfarre können wir doch einiges bewirken. Diese positiven Praxisbeispiele wollen wir der Resignation entgegenstellen, dass „man eh nix tun kann“! Am Podium diskutieren VertreterInnen von Kirche, Zivilgesellschaft und Politik.
- 11.00 Uhr: Praxis-Workshops („Fairtrade-Gemeinde“ – wie bekommt man diese Auszeichnung? Öffentlichkeitsarbeit, Spiritualität, Faire KJ, Südwind-Workshop,)
- 12.30 Abschluss mit Blick in die Zukunft, Praxismappe mitnehmen
- 13.00 Möglichkeit zum Mittagessen (bio&fair) im Bildungshaus St. Bernhard

Zielgruppe: Jugendliche und Erwachsene in Pfarren, Interessierte, PfarrgemeinderätInnen – Umwelt und Weltkirche. Info und Anmeldung: Katholische Aktion, Alser Str. 19, 1080 Wien, 01.890 42 99-3312, katholische.aktion@edw.or.at.

Information für Kirchenbeitragspflichtige

Du hast deinen Kirchenbeitrag an die katholische Kirche noch nicht einbezahlt?

Du möchtest auch dort dein Anliegen für Solidarität und Ökologie fördern?

Dann kannst du deinen Beitrag für die Schöpfungsverantwortung zweckwidmen und unterstützt Menschen, die sich in Projekten mit umweltpolitischen und gesellschaftspolitischen Fragen mit Schwerpunkt auf Umweltethik und Schöpfungsspiritualität beschäftigen.

Mehr unter www.argeschoepfung.at

Elektrisch nach Eilat

Noch im Jahr 2009 beginnt in Israel ein weit reichender Feldversuch mit Elektroautos. Ab 2011 will das Start-up-Unternehmen Better Place gemeinsam mit Renault-Nissan im ganzen Land ein dichtes Netz von Ladestationen geknüpft haben.

Es ist nicht ganz ungefährlich hier. Im High-Tech-Businesspark Kiryat Atidim im Norden von Tel Aviv muss der Besucher zweimal schauen, bevor er eine der mit Palmen gesäumten Straßen überquert. Denn wenn einer der zahlreichen Toyota-Priusse im reinen Elektro-Betrieb um die Ecke zischt, hört man ihn kaum.

Aber die Hybridtechnik ist nicht revolutionär genug für die Ingenieure, Kaufleute und Netzwerkplaner von Better Business. Sie wollen einen deutlich größeren Sprung machen bei der Umstellung des Individualverkehrs von Öl auf Strom. Und dabei denkt ihr mächtiger industrieller Partner ähnlich. Carlos Ghosn, CEO von Renault und Nissan, hatte für Hybridfahrzeuge schon immer nur ironischen Spott übrig. Ab 2011 will Renault-Nissan ein Massenmarkt-taugliches Mittelklasse-E-Mobil von den Bändern laufen lassen. Und mit Israel soll dann ein ganzes Land als realer Testmarkt dienen.

Better Place ist zwar als Start-up erst gerade einmal zwei Jahre alt und beschäftigt in Israel und Kalifornien bloß 45 Ingenieure und Marketing-Spezialisten. Aber der Gründer Shai Agassi, ein populärer ehemaliger High-Tech-Unternehmer und früherer Top-Manager von SAP in Israel, ist so etwas wie ein realistischer Visionär. Agassi konnte, gerade noch rechtzeitig vor der Finanzkrise, immerhin 200 Mio. Dollar an Venture-Kapital aufstellen, mehr als die Hälfte davon von einem der reichsten Männer des Landes, Idan Ofer.

Dessen Industriegruppe hat ihren Schwerpunkt zwar beim Schiffstransport, aber Ofer besitzt auch die größte Raffinerie Israels und setzt dennoch auf die elektrische Alternativ-Technologie. Es sei wie beim Schachspiel, so Ofer einmal auf die Frage, warum er in ein Unternehmen investiere, das sein Raffinerie-Geschäft gefährden könne. Manchmal müsse man eine Figur opfern, um im Spiel erfolgreich zu sein. Und Better Place eröffne mit seinem Elektroauto-Projekt globale Möglichkeiten, die das Ölgeschäft in Israel bei weitem übersteigen. Ofer hat übrigens auch ein Joint-venture mit dem chinesischen Autobauer Chevy.

Nicht nur Postautos

„Der große Unterschied zu den vielen regionalen Versuchen, die wir in unterschiedlichen Ländern sehen, ist, dass wir nicht bloß auf die Fahrzeugflotten der Post oder auf Servicewagen der Stromversorger abzielen“, erklärt Amit Yudan, der in Europa Kooperationspartner für Better Place zu akquirieren versucht. „Wir zielen auf den Massenmarkt.“ Autofahrer in ganz Israel sollen die Elektrofahrzeuge nutzen können, und zwar nicht bloß als Mini-Stadtmobile, sondern als vollwertige Erstautos, ob zum Pendeln zur Arbeit, zum Einkauf im Supermarkt oder aber für die Urlaubsreise über Land.



Das macht eine komplexe Infrastruktur notwendig. Denn Israel ist zwar ein kleines Land, dessen wichtige Städte kaum einige hundert Kilometer voneinander entfernt sind – eine Reise von Tel Aviv nach Jerusalem gälte in so mancher westeuropäischen Hauptstadt als Fahrt zwischen Stadtteilen –, und die Mehrzahl der Israelis fährt täglich weniger als 60 Kilometer als Pendler im Berufsverkehr. Aber es gibt doch weiter Reisende, die in den Süden, nach Eilat ans Rote Meer, oder in den Norden, an den See Genezareth, fahren wollen. Und da ist es dann mit den Batterie-Kapazitäten eines Elektrofahrzeuges schnell vorbei, selbst wenn diese Reichweiten von 200 Kilometern erlaubt.

Der Zugang von Better Place ist Folgender, schildert Tal Agassi, der jüngere Bruder des Firmengründers, der für Netzwerkplanung zuständig ist. „Wir haben uns für ein zweiteiliges System entschieden“, so Agassi. „Ein sehr dichtes Netz von Ladestationen und ein weniger dichtes zum Austausch des ganzen Akkus.“ Das soll so funktionieren: An bis zu 500.000 Ladepunkten wird der Elektroauto-Fahrer aufladen können, etwa im Zeitraum von zwei Stunden bis zur völligen Ladung. Diese Zapfstellen, an denen das Auto mit einem flexiblen Kabel angehängt wird, stehen zuhause in der Garage, vor dem Haus oder am Arbeitsplatz. „Auch in öffentlichen

Garagen macht es Sinn, allerdings nur dort, wo sich die Menschen länger aufhalten“, erklärt Agassi. „Im Supermarkt bleibt kaum jemand zwei Stunden lang.“

Für diese Ladesäulen war ein erheblicher Entwicklungsaufwand notwendig, am 8. Dezember 2008 wurden sie erstmals präsentiert. Denn die Verbindung zum Auto muss sicher sein, die Säulen dürfen sich nicht leicht umfahren oder von Vandalen beschädigen lassen, sie sollten im Stadtbild nicht stören. Und der Ladevorgang muss auch für Menschen in Geschäfts- oder Abendkleidung möglich sein, ohne dass sie hinterher aussehen wie Monteure nach dem Ölwechsel.

Das zweite Netz – weit weniger dicht – dient dem Austausch der ganzen Akku-Einheit bei Überland-Fahrten. „Das muss so schnell gehen, wie es die Autofahrer heute vom Tanken her gewöhnt sind“, so Agassi. Nicht zuletzt deshalb habe man sich gegen Schnelllade-Stationen entschieden, die immer noch rund 15 Minuten in Anspruch nehmen und die Akkus vorzeitig altern lassen. Für Israel sind zumindest 100 derartige Wechselstationen geplant, an denen der Akku in einer Box mit einem kleinen hydraulischen Kran in wenigen Minuten getauscht wird. Sie könnten bei Tankstellen angedockt sein oder auch bei Raststätten oder Einkaufszentren.

Fahren im Netz

Um für den Autofahrer einen Umstieg vom gewohnten Benzin- oder Dieselsystem interessant zu machen, muss schon beim Start das gesamte System funktionieren. Niemand möchte unterwegs liegen bleiben. Daher muss ein relativ dicht gewobenes Netz bestehen, ehe die Vermarktung beginnen kann. Der Feldversuch im Jahr 2009 wird mit einigen hundert Fahrzeugen und einigen tausend Ladestationen durchgeführt, aber beim geplanten Take-off von Better Place im ganzen Land muss die Infrastruktur in ihren Grundzügen fertig sein.

Das fällt in Israel leichter als anderswo, weil als Energie-Lieferant am anderen Ende nur ein einziges Unternehmen steht, die Stromversorgung ist noch gänzlich in staatlicher Hand. Agassis Leute müssen sich daher nicht mit regionalen oder kommunalen Stromversorgern herumschlagen. Und für das Energieversorgungsunternehmen bringt ein derartiger Kunde nicht nur zusätzliche Mengen-Verkäufe, er beschert ihm auch eine bessere Netzauslastung.

Agassi: „Man kann die Akkus in den Autos insgesamt als gewaltigen nationalen Stromspeicher betrachten. Die Leute laden ihre Autos dann, wenn der Strom billiger ist, also etwa in der Nacht oder im Büro in den Off-peak-Zeiten.“ Es sind übrigens ähnliche Überlegungen, die den ersten internationalen Kunden von Better Place, Dänemark, zu einer Zusammenarbeit bewogen haben. Dort ist es der größte nationale Energiekonzern DONG, der vor allem vor einem Problem steht: Der hohe Anteil von Windenergie kann nicht immer auch genutzt werden. Ein beträchtlicher Teil der in der Nacht von den Windkraftwerken erzeugten Energie verpufft, weil man ihn nirgends speichern kann, die Dänen exportieren daher Grundlast zu schlechten Preisen

in die Nachbarländer. Wenn die Autos zu dieser Zeit laden, dienen sie als landesweite Batterie.

„Das wäre auch ein gutes Argument für Länder wie Österreich,“ setzt Marketing-Mann Yudan nach. „Ich weiß, dort nutzt man den nächtlichen Strom aus den Donaukraftwerken, um Wasser in die alpinen Speicher hinaufzupumpen, aus denen man dann wieder Spitzenstrom erzeugen kann. Aber ich denke doch, dass ein Teil in der Nacht verlogen geht.“

Intelligente Instrumente

Die Vernetzung gilt nicht nur für den physischen Teil des Systems, die Stromversorgung. Virtuell ist jedes Fahrzeug mit einer Zentrale verbunden. Das Instrument an Bord kennt erst einmal den Ladezustand des Akkus und berechnet daraus laufend die Reichweite. Und über eingegebene Landkarten und aktuelle Rückfragen bei der Zentrale kann es dem Fahrer jederzeit die nächstgelegenen Tauschstationen für längere Fahrten anzeigen, ebenso das fein gewobene Netz der Ladestationen. Dort identifiziert sich der Fahrer jedes Mal, so dass er sofort als individueller Strom-Bezieher erkannt wird und eben auch bei Freunden während des Abendessens laden kann oder beim Geschäftspartner während des Termins, ohne dass lästige Quer-Verrechnungen nötig werden.

„Unser Vorbild des Geschäftsmodells kommt aus der Mobilfunk-Branche“, erzählt Tal Agassi. „Ich kann jetzt noch keine Details unserer Verrechnungen preisgeben, aber es ist im Prinzip vergleichbar: verschiedene Kombinationen aus Grundtarif und Leistungstarif, dort Gesprächsminuten, bei uns Kilometer.“ Im Extremfall wird das Auto sogar gratis hergegeben, analog zum Mobiltelefon, nur die Nutzung wird abgerechnet. Mit den Pauschal-Angeboten entfällt auch die Angst der Autofahrer, dass sie beim Akku-Tausch ihren guten, neuen gegen einen älteren, eventuell fehlerhaften austauschen. Dafür gibt es Garantien.

Freilich bleiben noch einige Punkte ungelöst: So existieren in der Autobranche momentan noch keine Standards für Akku-Packs oder Ladestecker. Mit dem Partner Renault/Nissan wird man sich sicher auf ein System einigen, aber ob das auch Industrie-Standard über die beiden Marken hinaus werden sollte, steht in den Sternen. Der Vergleich zu den großen System-Entscheidungen in der Unterhaltungselektronik, Beta/VHS oder Blu-ray/HD-DVD, ist nur allzu gut in Erinnerung. Und später werden sich dann noch andere Fragen nach lokalen Monopolen stellen oder solche nach grenzüberschreitenden Netzwerken. Denn Israel hat diese Probleme wegen seiner politischen Insellage zwischen dem Mittelmeer und mehr oder weniger verfeindeten arabischen Ländern nicht. Im Vergleich zu den kleinen regionalen Versuchen europäischer Energieversorger und Autohersteller ist Better Place aber ein deutlich ambitionierteres Modell.

Reinhard Engel

Foto: Better Place (www.betterplace.com)

Web 2.0

Ein Weg, nachhaltige Gedanken zu verbreiten?

Was ist Web 2.0?

Der Begriff Web 2.0 kann nur schwer abgegrenzt werden, bezieht sich jedoch im wesentlichen auf diverse Elemente des Internets, die es ermöglichen Informationen zu teilen bzw. gemeinsam zu erstellen und zu bearbeiten. War es zuvor im WWW üblich, Informationen für andere aufzubereiten und darzustellen, - was meist von spezialisierten Anwendern durchgeführt wurde - so geht es bei Web 2.0 darum, Wissen mit Hilfe sogenannter sozialer Software gemeinsam zu bearbeiten und zu nutzen.

Einige Beispiele für solche Anwendungen sind Blogs (Online-Tagebücher), Wikis, Youtube (Videoportal) aber auch soziale Netzwerke wie Xing, Myspace, Facebook und StudiVZ, in denen TeilnehmerInnen ein persönliches Profil anlegen und Kontakt zu Menschen mit ähnlichen Interessen finden können. (Näheres Nachzulesen unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Web_2.0)

Wofür könnte SOL die Möglichkeiten von Web 2.0 nutzen?

Bei unserer Generalversammlung im Jänner gab es eine Arbeitsgruppe, die sich damit auseinandersetzte, ob die Möglichkeiten, die Web 2.0 bietet, dafür genutzt werden könnten, die Ideen und Gedanken von SOL zu verbreiten und vielleicht auch auf Gleichgesinnte zu stoßen, die gerne bei dem einen oder anderen Projekt mitarbeiten würden. Die Ideen reichten von einem Eintrag über den Verein SOL in Wikipedia bis hin zu Einrichtung/Betrieb eines eigenen Blogs, Teilnahme an Diskussionen und Austausch von Ideen zu nachhaltigem Lebensstil.

Was gibt es für Erfahrungen mit Web 2.0? Bitte um Feedback!

- Seid ihr bereits mit Web 2.0 aktiv und könntet ihr euch vorstellen, dass diese Aktivitäten sich auch auf SOL-Themen ausweiten ließen?
- Hättet ihr Interesse an einem Gedankenaustausch über diesen Weg bzw. zu diesem Thema?
- Könnt ihr Euch vorstellen, dass die Methoden von Web 2.0 eine sinnvolle Möglichkeit wären, SOL-Themen zu verbreiten?

Wir sind schon sehr gespannt auf eure Rückmeldungen!

Sabine Schleidt
Tel. 0676.5408463, sabine.schleidt@chello.at

Bauerngolfseminar 2009, Cobenzl

Bauerngolf – Biobauern – Gummistiefel – Sport – Nachhaltigkeit, ... Wie das alles zusammenhängt und warum Bauerngolf ein SOL-Projekt ist, das erfahrt ihr beim Workshop „Bauerngolf in Theorie und Praxis“.

Nach einem theoretischen Einführungsteil am Samstag, in dem all diese Fragen und mehr beantwortet werden, bauen wir gemeinsam eine Bauerngolfanlage und testen sie bei einem Turnier für die TeilnehmerInnen.

Am Sonntag besteht die Möglichkeit, diese Bauerngolfanlage im Rahmen eines öffentlichen Turnieres als SchiedsrichterIn, ModeratorIn, OrganisatorIn, TrainerIn, FotografIn zu begleiten.



WorkshopteilnehmerInnen beim Aufbau der „Schlittenstation“.

Termin: Sa., 18. April,
10 – 17 Uhr, und
So., 19. April,
14 – 17 Uhr (öffentliches
Praktikum)

Veranstaltungsort: Landgut Wien Cobenzl, 1190 Wien, Am Cobenzl 96a.
Anmeldung: Bauerngolf,
1100 Wien, Sapphogas-
se 20/1, 0664.9951 875,
info@bauerngolf.at



Referent: Herbert Floigl, Präsident des Bauerngolfverbandes.

SOL-Termine

Wien

RG (Regionalgruppe) Wien

Do., 19. März, 19:00: Wie kommt der Strom in die Steckdose?

Saubere Kraftwerke? Alternative Anbieter? Die Spur von der Steckdose zurück zum Kraftwerk. Mit Mario Sedlak, mario@sedl.at (NHBA)

Do., 16. April, 19:00: Corporate Social Responsibility (CSR)

Soziale Verantwortung von Betrieben. Mit Mag. Karin Lukas vom Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, karin.lukas@univie.ac.at (NHBA)

Sa., 25. April, 10.00 - 16.00: Bundesweites Quartalstreffen

Vorstellung und Diskussion aller aktuellen Projekte, Fortführung der Debatte "SOL im vierten Jahrzehnt". Alle Interessierten sind herzlich eingeladen! Es gibt auch ein "multikulturelles Mittagessen"...

Do., 14. Mai, 19:00: Solidarische Ökonomie

Erfahrungen mit alternativen Wirtschaftsmodellen in Lateinamerika und Europa. Solidarische Ökonomie ist eine Wirtschaftsform, die neben Selbstorganisation auf einem grundsätzlichen Bewusstsein für Demokratie, auf gemeinsamen Wertvorstellungen sowie einem kollektiven Moralverständnis beruht. Anhand von Beispielen aus Brasilien und Nordspanien möchten wir die Erfahrungen diskutieren.

Mag. Astrid Hafner, hafner_astrid@gmx.at, Mag. Markus Auinger, markusauinger@yahoo.de (NHBA)

Ort jeweils: Flüchtlingsheim der Caritas, 1150 Wien, Robert Hamerlingg. 7 (Eingang um die Ecke, Hanglülßgasse)

Do., 4. Juni, 19:00: Mit Herz und SOuL: Global denken - lokal feiern

von Herbert Floigl und Gerlinde Gillinger, mit Picknick und Bauerngolf. Jede/r bringt mit, soviel er/sie selbst essen und trinken kann. Es kann auch gegrillt werden. 1190, Landgut am Cobenzl 96a, U4 Heiligenstadt, Autobus 38A, Haltestelle Parkplatz Cobenzl. Siehe auch Seite 14!

Kontakt zur Regionalgruppe: Gerlinde Gillinger, 01.876 79 24, sol-wien@nachhaltig.at

Niederösterreich

RG St. Pölten

Di., 10. März,

Di., 14. April,

Di., 12. Mai, jeweils 19.00: Offene Plauder-, Kennenlern- und Erfahrungsaustausch-Runden. Das Thema ergibt sich wunderbar durch die TeilnehmerInnen. Ghf. Koll, Alte Reichsstr 11-13, 3100 St. Pölten.

Kontakt: Maria Estella Dürnecker, 0676.70 42524, maria_duernecker@hotmail.com

RG Wiener Becken -

Verein Aktiver Umweltschützer (VAU)

Mo., 9. März., 19:30: Monatstreffen im Feuerwehrhaus Pellendorf, Lanzendorferstr. 21

Do., 2. April., 18.00: Tauschkreistreffen im Barbaraheim in Himberg, Schulallee. Anschließend um 19h30: Filmvorführung und Diskussion „Monsanto. Mit Gift und Genen“.

Mo., 20. April, 19.30: Monatstreffen im Feuerwehrhaus Pellendorf, Lanzendorferstr. 21.

Mo., 11. Mai, 19.30: Monatstreffen im Feuerwehrhaus Pellendorf, Lanzendorferstr. 21

Sa., 16. Mai, 14.00: Pflanzentausch im Garten von Hermi Taschler, Pellendorf, Lanzendorferstr. 16.

Info: Robert Schwind, vau-pellendorf@gmx.at, 02235.84195, www.vereinaktiverumweltschuetzer.at

RG Wr. Neustadt

Mo., 30. März,

Mo., 27. April,

Mo., 29. Mai, jeweils 19.00: Offene Runden zum bereichernden Austausch. genauer Ort wird bei der Anmeldung bekannt gegeben. Im Mai wollen wir uns bei Schönwetter in der Natur treffen.- Platz für Neues wird noch gefunden. Infos: Silvia Neufeld, 0664.2010040, sol-wienerneustadt@nachhaltig.at

Steiermark

RG Graz

Mi., 18. März.,

Mi., 15. April,

Mi., 13. Mai: SOL-Graz-Stammtisch: Filmvorführungen, brisante Themen, Diskussionen, jeweils 19.00, Café Libertad, Garteng. 28. Info: Ralph Meyer, 03132.21606, sol-graz@nachhaltig.at

RG Leibnitz

Do., 12. März, 19:00: Unser Hengist

Vortrag über die Besonderheiten des Wildoner Buchgels mit Beiträgen zur Geologie, Botanik, Zoologie, Archäologie und Geschichte des „Hengist“. Gasthaus Schweinzger, Lang. Siehe Seite 7.

Di., 3. März,

Di., 7. April,

Di., 5. Mai: SOL-Monatstreffen – für alle Interessierten und Neugierigen. Jeweils um 18.00. Ort: Frischehof Robier, Im Lagerfeld 11, 8430 Leibnitz. Details bzgl. bestimmter Themen bitte bei Margit Lechner erfragen: 0664.3464456, emmlechner@gmx.at

RG Oststeiermark - Talentnetz Oststeiermark

Regionalgruppe Weiz: Mo., 2. März, 19.00, und Mo., 6. April u. Mo., 4. Mai, jeweils um 19.30 Uhr: Tauschtreffen im Gemeindehaus Krottendorf.

SOL-Bildungsagentur für Nachhaltigkeit

Im Rahmen der Agentur finden immer wieder Veranstaltungen statt. Sofern es sich um Veranstaltungen von SOL-Regionalgruppen handelt, sind sie in diesem Terminkalender enthalten und mit "NHBA" gekennzeichnet. Die Agentur wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft gefördert.



Regionalgruppe Feldbach: Mi., 11. März, 19.30, und Mi., 8. April u. Mi., 13. Mai, jeweils um 20.00 Uhr: Tauschtreffen im Gasthaus zum Weltmeister in Feldbach.

Regionalgruppe St. Johann bei Herberstein: Mi., 18. März um 19.00 und Mi., 15. April u. Mi., 20. Mai, jeweils um 19.30 Uhr: Tauschtreffen im Haus der Frauen in St. Johann bei Herberstein.

Regionalgruppe Fürstenfeld: Mi., 25. März, Mi., 22. April u. Mi., 27. Mai, jeweils um 19.00 Uhr: Tauschtreffen im Jugendgästehaus Fürstenfeld.

Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Information: Maria Prem, 03113.2077. talentenetz@gmx.at

Burgenland

RG Nordburgenland – panSol

Di., 17. März, 19.00: Grenzen des Wachstums (NHBA)

Di., 21. April, 19.00: Offenes Koordinationstreffen

Di., 19. Mai, 19.00: Unabhängige Stromversorgung

...mit wärmegeführten Blockheizkraftwerken, Photovoltaik, Windenergie. Stand der Technologie für kleine Leistungen. Bedeutung der Energieautarkie im kleinen Bereich (NHBA)

Alle Treffen finden in Eisenstadt statt. Der genaue Ort steht noch nicht fest. Kontakt: Günter Wind, Tel: 05.9010-3780, g.wind@pansol.at, www.pansol.at

RG Jennersdorf (im Talentenetz Oststeiermark)

Mo., 30. März, Mo., 27. April u. Mo., 25. Mai, jeweils 20.00: Tauschtreffen im Gasthaus Zotter in Grieselstein

Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Information: Maria Prem, 03113.2077, talentenetz@gmx.at

Oberösterreich

RG Linz

Di., 3. März,

Di., 7. April,

Di., 5. Mai: SOL-Treffen; jeweils 19.00 im Südwind-Büro, Südtirolerstr. 28 (Straßenbahnhaltstelle Goethekreuzung). Kontakt: Markus Leonhartsberger, 0676. 334 63 68, markus.leo@gmx.at

RG Almtal - ARGE Umweltschutz Almtal

Do., 5. März, 19.00: Tauschkreis-Treffen. INSEL, Hofmühle, Scharnstein.

Sa., 7. März, 20.00: Kinoabend "Let's make Money". Musikschule Scharnstein. Verant.: Marktgem. Scharnstein

Fr., 13. März: Umwelt-SOL-Treff für Aktive. Ort und Zeit noch offen.

Do., 26. März: Klimaschutz genießen

Vortrag mit Mag. Christian Salmhofer (Klimabündnis Kärnten). (NHBA). Ort und Zeit noch offen.

Sa., 4. April: Flurreinigungsaktion der Gem. Scharnstein

Mi., 15. April: Umwelt-SOL-Treff für Aktive. Ort und Zeit noch offen.

Do., 16. April, 19.00: Global Marshall Plan
(Pfarrsaal Grünau)

Weiters im April geplant: Radlertreff.

Di., 12. Mai: Umwelt-SOL-Treff für Aktive. Ort und Zeit noch offen.

Weiters im Mai geplant: Ausflug nach Windhaag b. Fr. (Verant.: Klimabündnis Scharnstein)

Kontakt: Erich Lankmaier, 07615.7766, arge.umweltschutz@nachhaltig.at

Salzburg

RG Salzburg-Stadt

Di., 10. März,

Di., 14. April,

Di., 12. Mai: SOL-Treffen; jeweils 18.30 im Lesecafé der Robert-Jungk-Bibliothek, Robert-Jungk-Platz 1 (ehemals Imbergstraße 2). Kontakt: Walter Galehr, Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at, 0662.660010.

RG Lungau

Mo., 30. März, 19.30: Neue Werte für die Wirtschaft

Vortrag von Christian Felber und Diskussion (NHBA).

So., 17. Mai, 13.00 - 17.00: Solarcafé

...zum "Tag der Sonne". Einladung zum biofairen Kaffee mit viel Information über Sonne und alternative Techniken und Minibauerngolf-Turnier

Ort jeweils: Biohof Sauschneider, St. Margarethen-Oberbayrdorf. Infos: Liesi und Peter Löcker, 06476.297, sauschneider@sbg.at

Tirol

RG Tirol

Fr., 13. März, 19.30: Oikokredit - Geldanlage mit gutem ökologischen Gewissen

Vorstellung durch Ulrich Pflieger u. Karin Khünl-Brady (NHBA)

Sa., 4. April, und So., 5. April (10.00 - 18.00): Markt des Möglichen im Rahmen des Osterfestivals

Mo., 13. April, 19.30: Ostertreffen

Mi., 13. Mai, 19.30: Treffen

Ort: Haus der Begegnung in Innsbruck, Rennweg 12. Kontakt: Karin Khünl-Brady, arka2@hotmail.com, 0699. 10020904. Weitere aktuelle Infos auch auf www.tirolwiki.at/index.php?title=SOL

Kärnten

RG Kärnten - Bündnis für Eine Welt/ÖIE

Anders leben und wirtschaften

Der monatliche Jour Fixe jeweils um 19.00 im Eine Welt-Zentrum Villach, Nikolaigasse 27/1 (NHBA).

Termine:

Mi., 18. März,

Mi., 15. April,

Mi., 20. Mai

Wir wollen jeweils einen Filmausschnitt anschauen und diskutieren, die genauen Themen sind ein paar Tage vorher www.kaernoel.at zu entnehmen (oder unter 04242.24617).

Am Krisenherd: Die Suppenküche

Jeden Montag und Donnerstag (außer feiertags) von 13.00 - 15.00; zum Sattwerden, Diskutieren, aus der Isolierung treten ... Ort: Begegnungszentrum „Im Kreml“, Ludwig Walterstraße 29 in Villach. Nähere Infos: www.kaernoel.at

Unsere Sendereihe „Die Welt - ein Dorf / Svet je vas“

auf Radio AGORA, 105,5 MHz, zu hören im Kärntner Zentralraum, jeweils Freitag, 19.00

Kontakt / Rückfragen: Bündnis für Eine Welt/ÖIE, Tel. 04242.24617, buendnis.oeie@aon.at

Kommen und Gehen auf der Alm

Wertvolle Lebensmittel und wie ich aus der Natur satt werde

Bei der anstrengenden Aufgabe als Schafhirte auf einer über 2000 m hohen Alm verbringt man neben zahlreichen Beobachtungen auch viel lebensnotwendige Zeit mit der Nahrungsaufnahme. Vieles findet man auf der Alm, und die Gedanken daran nimmt man ins Tal mit zurück. Komm und lass dich auf eine wohlschmeckende Reise eines Schafhirten ein...

Neben frischer Milch, Käse und Butter gehören frische Teekräuter, Brunnkresse, Frauenmantel, frische Beeren, Pilze und vieles mehr zu den Kraftspendern auf der Alm. Das langsame Wachstum im Vergleich zur schnellwüchsigen, intensiven Landwirtschaft spendet Kraft und schmeckt eindeutig nach „Mehr“.

Eine Qualität also, die im Tal meist von Quantität erstickt und von eigenartigen ökonomischen Zusammenhängen gezeißelt wird. Das Angebot ist wohl gemerkt nicht so „scheinreich“ wie im Supermarkt, dafür aber umso reicher an Qualität und Wirkstoffen. Beim Genuss einer frischen Schwarzbeerpalatschinke am warmen Holzofen ist es nicht wirklich notwendig, eine Vermisstenanzeige nach einer Mango aufzugeben. „Es fehlt nichts, wenn's genügt“, kam mir in die Sinne, als ich an einem schönen Tag am Grat die Schafe vor mir trieb...

Nicht alle Schafe kann man über den Sommer bringen. Krankheiten, Verletzungen und Raubtiere verhindern dies. Der Tod am Berg gehört also zum Leben. Vor allem junge Schafe sterben leicht. Dies mag bei jenen, die weit weg von der Natur sind – wo bist du gerade? – brutal wirken.

Der Tod im Tierreich, die natürlichste Sache der Welt? Das hat mich lange beschäftigt, als das erste Lamm gestorben und



Der Mehrwert von einem Sommer auf der Alm

von Füchsen, Raben und Adlern bis auf die Knochen aufgefressen vor mir lag. Zu wem soll der Hirte helfen? Zu seinem Lamm oder dem Adler, der seine Jungen füttern muss? Meine Antwort darauf ist: „Hinaus mit euch, spürt dieses Kommen und Gehen, dann werdet ihr es verstehen.“ Ich fühle mich selber als Natur, auch ich darf leben, auch ich muss gehen. Etwas davon ist bleibend, daran glaube ich.

Noch schwieriger – nicht nur für den Hirten – ist es zu verstehen, dass diese Schafe der Nahrungsmittelversorgung dienen. In meinem Falle nicht für Schafmilch oder Schafkäse, sondern als Biofleisch. Dabei wissen doch Menschen mit „Globalverstand“ (zur Erklärung:

Als Dankeschön für meinen Dauerauftrag in beliebiger Höhe erhalte ich regelmäßig per Post SOL. Zusätzlich wünsche ich mir als Geschenk:

- einen SOL-Kalender „Glück 2009“
- eine Mailadresse:@nachhaltig.at
- folgendes in www.nachhaltig.at/buch besprochene Buch:
- ein SOL-Geschenkabo für die Laufzeit meines Dauerauftrags mit Geschenkbillet (zusätzlich zu meinem eigenen SOL-Abo) für

(Name:)

(Adr.:)

(PLZ, Ort:)

Diese Person wird von uns keinesfalls gemahnt.
Du bekommst das Billet binnen weniger Tage.

Porto zahlt der Empfänger

SOL
Penzinger Str. 18/2
A-1140 Wien



Ein Schaf beim Veredeln der Weide für den Menschen

so wie Hausverstand!) schon längst, welchen großen ökologischen und sozialen Einfluss der Fleischkonsum auf unser aller Leben hat. Ist es bei Schafen am Berg anders?

Anfangen von der Landschaftspflege, dem Freihalten der Weidehänge von Gehölzen, Zwergsträuchern etc., leisten die Schafe am Berg wahrhaft Großes. Das Schaf als Teil der Bergwelt nutzt diese Fläche hocheffizient. Die für den Menschen nicht brauchbare Rohfaser wird in Nahrung umgewandelt. Dabei fressen die Schafe förmlich zwischen den Steinen, aber auch großflächiger ab. Wildtiere (Gämsen, Rehe, Hirsche usw.), die bei der Futterselektion wählerischer sind, erfreuen sich an den „immergrünen“, von Schafen abgeweideten Flächen. „Wo die Schafe sind, sind die Gämsen nicht weit weg“, erklärt mir Rupert aus seiner jahrelangen Erfahrung als Bergbauer.

Eine geniale Nutzung der Ressource Fläche also. Nicht nur durch den Ökologischen Fußabdruck wird deutlich, wie begrenzt und mehr als überlastet die Fläche

des Planeten Erde bereits ist. Viele Menschen leiden an Hunger und haben viel weniger fruchtbare Böden zu bewirtschaften. Diese Flächen soll man also mit gutem Gewissen nutzen, denn gerade die Schafe nutzen durch diese Art der Bewirtschaftung keine Flächen, die dem Menschen zur pflanzlichen Nahrungsproduktion in Konkurrenz stehen.

In diesem Zusammenhang stellt der „SOS-er“ [sprich: ESSO ESSER] einen neuen erstrebenswerten Ernährungstyp dar*. Ein „SOS-er“ orientiert sich am Optimum der biologisch hergestellten, regionalen, fair gehandelten und jahreszeitgerechten Ernährung. Ziel ist es auch nicht – vorerst!? – wie

beim Vegetarier, gar kein Fleisch oder keinen Fisch zu essen, aber davon bedeutend weniger, einen fairen Anteil und nur wenn „Alles“ passt, und es das (selbst!) geschulte Gewissen erlaubt. Ein Bio-Schafffleisch vom österreichischen Bergbauern würde ich „SOS-en“, also beruhigt essen.

Und am Weg zur Hütte findet man sogar auf 2100 m noch Eierschwammerl oder reichlich Heidelbeeren, Preiselbeeren und Isländisches Moos. Wieder ist ein frisches fleischloses Essen in schmackhafter Aussicht. Ohne Sammelarbeit kommt man nicht umhin. Mit jedem Schritt, jedem Atemzug und jedem Bissen spüre ich, wie das Pflücken und Sammeln ebensoviel Kraft spendet wie das Essen selbst. Einem besseren Bewusstsein für meinen Platz im Kreislauf der Natur bin ich auf der Alm einen großen Schritt näher gekommen.

Michael Schwingshackl ist Schafhirte, „Gedanken-Entwicklungshelfer“, Diplomand an der TU-Graz und Gründer der Homepage www.findthebase.org

* Liebe/r SOLi, fällt dir vielleicht statt „SOS-er“ etwas anderes ein?

Dauerauftrag

Empfänger: SOL; Überweisung auf Kto. Nr. 455 015 107;
Empfängerbank: Bank Austria, BLZ: 12000

Auftraggeber/in:

Name des/r KontoinhaberIn:

Adresse des/r KontoinhaberIn:

Bank des/r KontoinhaberIn: BLZ:

Konto-Nr.: Tel.-Nr.:

Beitrag: € (in Worten:)

Zahlungszweck: Spende Mitgliedsbeitrag (ich will Mitglied sein)

Termin: monatlich zum 5. des Monats

Beginn ab sofort, Ende: bis auf Widerruf.

Ein Widerruf ist ohne Angabe von Gründen jederzeit möglich.

Datum: Unterschrift:

Bitte ausschneiden, unterschreiben (Rückseite beachten) und einsenden. Danke!

Durch deinen Dauerauftrag (den du jederzeit widerrufen kannst) ermöglichst du uns

- längerfristige Planung unserer Projekte
- mehr Spielraum auch für größere Kampagnen
- größere Unabhängigkeit von staatlichen Förderungen (unsere Kampagnen, wie etwa "Nein zu Agrosprit", sind manchmal unbequem)

DANKE!

Durch deinen Dauerauftrag wirst du Mitglied, wenn du "Mitgliedsbeitrag" ankreuzt. Je mehr Mitglieder wir haben, desto mehr Gewicht haben unsere Forderungen.